

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschheim, Telefon 52. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenhofstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 3.00 RM. Postkontonr. 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 30. April 1932

9. Jahrgang

Wie Frankreich wählt.

Am Sonntag, 1. Mai, wird die französische Abgeordnetenkammer neu gewählt werden. Das französische Wahlrecht unterscheidet sich von dem deutschen grundlegend durch zwei Dinge: erstens gibt es in Frankreich kein Frauenstimmrecht, so daß also nur die Männer wahlberechtigt sind, zweitens gibt es in Frankreich keine Verhältniswahl. Letzteres bedeutet, daß nicht etwa, wie das in Deutschland der Fall ist, jede Partei die Mandatszahl bekommt auf die sie nach ihrer Stimmenzahl Anspruch hat, sondern daß in jedem Wahlkreis für sich allein ein Abgeordneter gewählt wird.

Die französische Abgeordnetenkammer zählt 615 Mitglieder. Demgemäß ist das Land in 615 Wahlkreise eingeteilt, von denen jeder, wie bereits erwähnt, einen Abgeordneten zu wählen hat. Wenn im ersten Wahlgang kein Kandidat die absolute Mehrheit hat, so findet ein zweiter Wahlgang statt. In diesem zweiten Wahlgang gilt als gewählt, wer die meisten Stimmen auf sich vereint. Der zweite Wahlgang ist auf Sonntag, 8. Mai, festgesetzt.

Wie das französische Wahlrecht von dem deutschen verschieden ist, so läßt sich auch das französische Parteiensystem nur schwer mit dem deutschen vergleichen. Parteien mit einem festumrissenen Parteiprogramm und mit einer festgelegten Organisation kennt der Franzose überhaupt nicht. Die Persönlichkeit spielt bei den Wahlkämpfen in Frankreich eine viel größere Rolle als bei uns. In den kleineren Wahlkreisen sieht sich der Wähler in erster Linie dem Mann an, dem er seine Stimme geben soll. Das Parteiprogramm interessiert ihn weit weniger. Wenn ihm die Persönlichkeit eines Kandidaten zusagt, wenn ihm die Rede, die dieser Kandidat gehalten hat, gefallen, wenn der Kandidat im persönlichen Verkehr mit der Wählerschaft, während der Wahlbewegung eine sehr große Rolle spielt, dann gibt der französische Wähler diesem Kandidaten seine Stimme, im Vertrauen darauf, daß er im Parlament seine Sache schon richtig vertreten wird. So ist es zu erklären, daß bei jeder Wahl zahlreiche Abgeordnete gewählt werden, von denen man im voraus noch gar nicht weiß, welcher Kammerfraktion sie sich anschließen werden. So ist es auch zu erklären, daß sich im Verlaufe einer Kammerperiode immer zahlreiche Übertritte von einer zur anderen Fraktion ereignen, ja, daß sogar häufig sich ganz neue Fraktionen im Parlament bilden. Dem Ansehen des Abgeordneten schadet ein solcher Übertritt gar nicht — sein Wähler hat ja ihn als Person und nicht als Parteimann gewählt.

Demgemäß ist das französische Parteiensystem sehr viel schwächer, aber es ist nicht so stark wie das deutsche, es ist viel elastischer. Die Grenzen zwischen den einzelnen Parteien sind auch lange nicht so festgelegt wie bei uns in Deutschland. In allen großen Fragen — ganz besonders gilt das für die Außenpolitik — findet sich auch immer wieder eine starke Mehrheit in der französischen Kammer zu kommen. Man braucht nur daran zu erinnern, daß es in der Frage der deutschen Kriegskontribute zwar verschiedene Nuancen in der Auffassung der einzelnen Parteien gibt, daß aber grundsätzlich alle Kammergruppen, selbst die Sozialdemokraten, auf dem Standpunkte stehen, Deutschland müsse auch weiterhin bezahlen.

Ein einigermaßen ausgebauter Organisationsapparat und ein wirkliches Parteiprogramm haben in Frankreich nur die Kommunisten und die Sozialisten. Da Frankreich aber überwiegend Agrarstaat ist, besitzen viele Parteien lange nicht die Stärke, die sie in Deutschland haben. Die Zahl der kommunistischen Abgeordneten war bisher verschwindend gering, die Sozialisten hatten zwar über 100 Kammermitglieder, aber da die Kammer im ganzen 615 Abgeordnete zählt, konnte die Stellungnahme der kommunistischen Fraktion niemals von entscheidender Bedeutung sein.

Von den Parteien, die wir die bürgerlichen nennen, ist die weitaus stärkste die Radikale Partei, die radikal-sozialistische Partei genannt. (Die Bezeichnung „radikal-sozialistische Partei“, die man in Deutschland bisweilen hört, ist irreführend, weil diese Partei keine sozialistische, sondern eine bürgerliche ist.) Die Radikale Partei ist in Frankreich die Partei des kleinen und mittleren Bürgers und Bauern. Namentlich im französischen Süden ist sie vorherrschend. Sie ist die Partei, die in Frankreich die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt hat und die sich als Erbin der Freiheitsgedanken aus der französischen Revolution fühlt. In der bisherigen Kammer hatte sie 110 Sitze und war damit die stärkste Fraktion. Ihr auch in Deutschland bekannter Führer ist der frühere Minister Herriot, während der verstorbenen Außenminister Briand einer kleinen Kammergruppe angehört hat — den Sozialrepublikanern —, die links von den Radikalen, also zwischen Radikalen und Sozialisten steht.

Von den übrigen bürgerlichen Parteien ist die bedeutendste die Gruppe Marin, eine stark nationalistic und chauvinistisch orientierte Partei. Auch die zahlreichen anderen Gruppen der Mitte und der Rechten — aus einer von diesen ist der derzeitige Ministerpräsident Lardieu hervorgegangen — unterscheiden sich nur wenig von den Grundanschauungen der Gruppe Marin. Ganz irrefüh-

rend sind die Parteinamen dieser Gruppen: „Republikanisch-demokratische Union“, „Republikanische Linke“ usw. sind die Bezeichnungen für ausgesprochene Rechtsparteien. Auf dem äußersten rechten Flügel sitzen die Royalisten, die aber zahlenmäßig ebenso wenig etwas bedeuten wie die Kommunisten auf der Gegenseite.

Alles in allem fühlen sich die Anhänger aller ernst zu nehmenden Parteien — immer in erster Linie als Franzosen, so daß es für die großen Fragen der Außenpolitik nicht sehr stark ins Gewicht fällt, welche Parteien drüben am Ruder sind. Trotzdem gibt es aber natürlich auch in außenpolitischen Dingen verschiedenartige Auffassungen.

Die Wahlausichten.

Paris, 30. April.

Wenn auch der Ausgang der französischen Kammerwahlen noch recht ungewiß ist, so läßt sich doch schon jetzt eine wenigstens annähernd richtige Voraussage anstellen, wenn man sich auf die Meinung gutunterrichteter politischer Kreise stützt.

Nach Auffassung dieser Kreise wird das allgemeine Bild der kommenden Kammer eine Verschiebung nach links aufweisen, wobei jedoch nicht die Sozialisten, sondern die Radikalen als die Sieger zu betrachten sind. Die Sozialisten dürften im Gegenteil mit einem Verlust von 20 bis 25 Sitzen rechnen müssen und mit 80 bis 85 Abgeordneten, anstatt 103, in das neue Haus einziehen. Auch die Marin-Gruppe wird sich mit einem ziemlichsten Verlust zugunsten der linksgerichteten Parteien abfinden müssen. Hieraus ergibt sich notgedrungen eine Schwächung der bisherigen Regierungsmehrheit zugunsten der Linksopposition.

In gutunterrichteten Kreisen spricht man daher schon jetzt ganz offen von einer künftigen Konzentration aller republikanischen Parteien, einschließlich der Radikalen. Die Zurückhaltung, die sich der Ministerpräsident in seinen Wahlreden in Bezug auf die Radikalen auferlegte, und die Mahnung, der sich auch Herriot befolgte, werden als Zeichen dafür angesehen, daß beide eine Annäherung anstreben. Man weist außerdem darauf hin, daß Herriot als einziges Mitglied der bisherigen Opposition vom Rundfunk Gebrauch machen durfte. Ganz optimistische Kreise sprechen schon heute von einer Regierung Lardieu-Herriot unter Ausschluss der Marin-Gruppe.

Panzer Schiff „Deutschland“.

Von der Abrüstungskonferenz. — Deutsche Worte der Abwehr. — Gegen die Märchen um das deutsche Panzer Schiff. „Deutschland ist bereit...“

Genf, 30. April.

Im Flottenausschuß der Abrüstungskonferenz gab am Freitag Staatssekretär J. D. von Rheinbaben eine grundsätzliche Erklärung über die bisherige Flottenpolitik Deutschlands ab, in der er mit großer Entschiedenheit den, insbesondere aus französischer Seite, gegen das Panzer Schiff „Deutschland“ erhobenen Vorwürfen entgegen trat, und den reinen Verteidigungscharakter des Schiffes hervorhob. Von Rheinbaben führte als Marinefachverständiger den Nachweis, daß entgegen allen Vorwürfen und allen Behauptungen, die in der Öffentlichkeit, in Parlamenten und sogar auf der Londoner Flottenkonferenz erhoben worden seien,

das neue deutsche Panzer Schiff keineswegs einen besonderen Angriffsscharakter trage,

sondern lediglich ein ausgesprochenes Verteidigungsmittel des deutschen Volkes sei. Dem deutschen Kreuzer würde besonders seine Geschwindigkeit vorgeworfen, obwohl gerade die Geschwindigkeit in erster Linie eine Verteidigungswaffe sei, um sich damit den Angriffen der weit überlegenen Großschiffe entziehen zu können. Der Vorwurf eines außerordentlich großen Aktionsradius sei ebenso wenig stichhaltig. Ein Land wie Deutschland, das in der Zahl seiner Kriegsschiffe äußerst beschränkt ist, habe nur Nutzen von einem Schiff, das sich möglichst lange auf See halten kann. Zum Schluß seiner Ausführungen stellte Freiherr von Rheinbaben mit großem Nachdruck fest,

daß das deutsche Panzer Schiff halb so teuer sei wie die dreimal so großen Kampfschiffe anderer Mächte.

Wenn in dem seit dem Versailler Vertrag abgeschlossenen Flottenabkommen Begriffsbestimmungen gemacht würden, die mit denen des Versailler Vertrages nicht übereinstimmen, so könne niemand behaupten, daß Deutschland daran schuld gewesen sei.

Deutschland sei bereit, auch dieses Schiff auf dem Altar der Abrüstung zu opfern, jedoch nur unter der Bedingung, daß auch die anderen Seemächte sich bereit fänden, das Gleiche mit ihren Großkampfschiffen zu tun. Deutschland sei bereit, sogar unter die für die Deutschland im Versailler Vertrag festgesetzte Grenze zu gehen, wenn sämtliche übrigen Mächte sich den gleichen Bedingungen unterwürfen.

Die Ausführungen Rheinbabens fanden größtes Interesse

und Zustimmung und besonders in angelsächsischen Kreisen eine weitgehende Anerkennung.

Amerikanisch-italienischer Gegensatz.

Im Flottenausschuß hat der amerikanische Senator Swanson eine vielbeachtete Erklärung abgegeben. Er erklärte, daß die amerikanische Regierung unter keinen Umständen ein Abrüstungsabkommen unterzeichnen werde, das zu einer Abschaffung der Linien Schiffe führe.

Das gesamte Verteidigungssystem der Vereinigten Staaten beruhe auf der Flotte und in erster Linie auf den großen Linien Schiffen. Die Linien Schiffe bedeuteten jedoch keine Drohung für irgendeinen anderen Staat. Eine wesentliche Herabsetzung der Flottenrüstungen sei nur denkbar, wenn die französische und italienische Regierung dem Londoner Flottenabkommen beitrete. Im übrigen würde im Jahre 1935 die nächste Flottenkonferenz stattfinden, auf der dann die weiteren Maßnahmen verhandelt werden würden.

Der Vertreter der italienischen Regierung gab daraufhin eine außerordentlich scharfe Erklärung ab, nach der die italienische Regierung im Gegensatz zur amerikanischen Auffassung

die Linien Schiffe als die schwersten und gefährlichsten Angriffs Waffen

ansieht und eine Abschaffung der Linien Schiffe gemeinsam mit den Unterseebooten als das wirksamste Mittel einer Herabsetzung der Seerüstungen betrachte.

Keine Vertagung.

Von französischer Seite ist angeregt worden, die gesamte Abrüstungskonferenz bis zum 10. Juni zu vertagen, mit der Begründung, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz vor der endgültigen neuen Kabinettsbildung in Frankreich zwecklos wären.

Präsident Henderson trat am Freitag vormittag mit dem Hauptberichterstatler Benech, dem Vizepräsidenten Politis und dem Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, zu einer vertraulichen Besprechung zusammen, in der jedoch beschlossen wurde, die Arbeiten der Konferenz in der bisherigen Weise fortzusetzen und keine Unterbrechung vorzunehmen.

„Keine Zwischenlösung mehr.“

Die Grundbedingung für die Reparationskonferenz.

London, 30. April.

Zu den Unterredungen zwischen Stimson, MacDonald und Brüning meldet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß die drei Staatsmänner sich über die Notwendigkeit einig geworden seien, in Lausanne auf eine endgültige und nicht auf eine Zwischenlösung hinzuwirken. Ein weiteres Moratorium von sechs Monaten oder zwei bis drei Jahren könne keine Lösung bringen. Die englische Auffassung stimme mit der deutschen darin überein, daß eine ausländische Lieberwächung der deutschen Wirtschaft und Finanzen nicht in Frage komme, wie das etwa bei einer Verpfändung von Eisenbahnobligationen der Fall sein würde.

Die Frage sei daher, ob Deutschland offen seine Zahlungsunfähigkeit erklären solle, oder ob Frankreich mit kleinen Jahreszahlungen, die aus den laufenden Einnahmen des deutschen Staatshaushaltes bestritten werden könnten, zufriedengestellt werden könne. Brüning habe zum Ausdruck gebracht, daß Summen von 16 bis 33 Millionen Pfund gar nicht in Frage kämen. Zweifellos seien England, Amerika, Deutschland und wohl auch Italien entschlossen in Lausanne mit dem System der Zwischenlösungen endgültig Schluss zu machen.

Todesprung aus dem 18. Stockwerk.

New York, 30. April. Eine Angestellte der sowjetrussischen Handelsgesellschaft Amtorg in New York, die 38-jährige Pauline Lodge, beging Selbstmord, indem sie sich aus dem 18. Stockwerk des Bürogebäudes auf die Straße stürzte. Eine bei der Leiche gefundene Notiz gab keine Anhaltspunkte für den Grund des Selbstmordes.

Raubüberfall auf Eisenbahnkassette.

1,5 Millionen tschechische Kronen erbeutet.

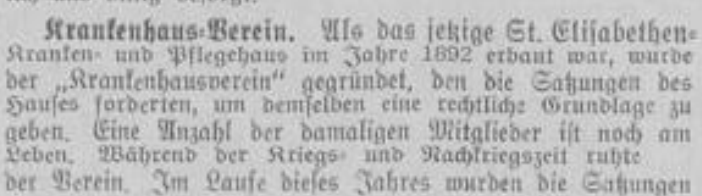
Prag, 30. April.

Am Freitag überfielen drei maskierte Räuber die Eisenbahnkassette des Bahnhofes Tichschich-Tschich. Sie fuhren in einem gelben Auto zum Güterbahnhof und drangen in den Kassentraum ein.

Hier betäubten sie den Bahnbereitschaften Camich mit Ketten und verletzten ihn einige Dolchschüsse in den Hinterkopf. Schließlich feuerte einer der Räuber noch zwei Revolverkugeln auf den Beamten ab. Sie raubten sodann die Kassette, in der sich etwa 1,5 Millionen Kronen (an 180 000 Mark) befanden, die zur Gehaltszahlung für den 1. Mai bestimmt waren. Die Räuber sind unerkannt entkommen. Der Bahnbeamte liegt schwerverletzt im Krankenhaus darnieder.

Don Mens.

In Ostasien herrscht formell noch Waffenruhe, was aber die Japaner nicht daran hindert, gelegentlich Bomben auf chinesische Städte zu werfen. Ob es zu einer großen Mächtekonferenz in Schanghai kommen wird, steht zurzeit noch nicht fest. Sehr ernst ist die Lage in der Mandschurei. Japan hat wiederholt erklärt, daß es dieses Gebiet unter gar keinen Umständen räumen werde. Die Chinesen verlangen aber die Räumung und führen jetzt gegen die japanischen Truppen dort eine Art Kleinkrieg. Das veranlaßt die Japaner wieder dazu, immer neue Truppen nach der Mandschurei zu entsenden. Durch diese Truppenhäufung fühlt sich neuerdings aber auch Rußland, das mit seinem Sibirien an die Mandschurei angrenzt, stark beunruhigt. Amerikanische Blätter haben bereits einen russisch-japanischen Krieg als wahrscheinlich bezeichnet, aber es ist doch sehr fraglich, ob sich Sowjetrußland auf



Arbeitsjubiläum. Am 26. April trat Herr Kraus, Obermainstraße, in den wohlverdienten Ruhestand nach vierzigjährigem Dienste bei der Firma Dunderhoff und Treue tätig. Es ist gewiss ein ehrendes Zeichen, daß ein Mann 40 Jahre bei derselben Firma ununterbrochen im Dienste stand. Aus Anlaß dieses seltenen Ereignisses hat Herr Kraus am 26. April nach Viebich abgestellt und verabschiedet. Herr Dunderhoff hielt eine Ansprache an den

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint am Mittwoch vormittag!

„Zuerst aber will ich nach Hause zu meinem Sohn und meiner Mutter. In Rehl am Rhein wohnt meine alte Mutter, fast achtzigjährig. Sie ist bettlägerig und schwach, hat man mich geschrieen. Nur noch die Hoffnung, mich wiederzusehen, hält sie aufrecht. Weiter nichts. Ich muß eilen, daß ich sie noch am Leben treffe...“

Ich schweige, ich frage nichts mehr und gehe stumm neben dem vom Schicksal so schwer gebeugten Menschen. Ich lasse ihm noch einige Stunden, vielleicht auch noch einige Tage, die ich seine Hoffnung, seine Mutter wiederzusehen, bringe die Grausamkeit nicht fertig, ihm zu erklären, daß seine Hoffnung vergebens ist, weil seine Mutter seit Wochen schon unter frisch-grünendem Rasen ruht...

Flugzeugunglücke.

Anfall im Eutiner See.

Eutin, 30. April.

Ein aus Travemünde eingetroffenes Verkehrsflugzeug hatte beim Start am Eutiner See eine Motorpanne, die den Flugzeugführer zwang, am Ufer niederzugehen. Durch eine Böe wurde die eine Tragfläche unter das Wasser gedrückt. Das Flugzeug geriet auf die Fährbrücke in der Fissauer Bucht und rampte sich fest. Die Brücke erlitt schwere Beschädigungen. Auch der Apparat selbst wurde stark mitgenommen, so daß er abmontiert werden mußte. Der Führer und die drei Fahrgäste kamen ohne Verletzungen davon.

Töblicher Mord.

München, 30. April.

Auf dem Flugplatz Schleißheim ereignete sich am Freitag mittag ein schwerer Flugzeugunfall, der einem der besten deutschen Flieger das Leben kostete.

Als sich der Flieger Roh, der am vorjährigen Europarundflug mit großem Erfolg teilgenommen hat, zum neuen Europarundflug vorbereitete und zu diesem Zweck einen Übungsflug über dem Flugplatz unternahm, setzte plötzlich der Motor aus. Aus der Höhe von 30 bis 40 Meter stürzte das Flugzeug senkrecht zu Boden. Roh war auf der Stelle tot.

Sportvorhaben.

Fußball.

In fast allen Landesverbänden kommen wichtige Entscheidungen zur Durchführung. In Süddeutschland wird im Entscheidungsspiel zwischen Frankfurt und Bayern München auf dem VfB-Platz in Stuttgart der Süddeutsche Meister ermittelt. In Karlsruhe belämpfen sich FSV. Frankfurt und der 1. FC. Nürnberg, wobei der Sieger dann gegen den Pokalmeister Stuttgarter Kickers um die dritte Vertretersstelle zu den DFB-Endspielen anzutreten hat. Ein weiterer Meister wird in Köln mit dem Sieger aus der Begegnung Schalke 04 — Borussia Fulda feststehen. Auch Norddeutschland erwartet aus dem Treffen Hamburger SV. — Holstein Kiel den Landesmeister. Im Endspiel um den Mitteldeutschen Pokal stehen sich VfB. Schönebeck und Sp. und VC. Plauen gegenüber. Der zweite Platz des Ballenverbandes wird mit dem Sieger aus VfB. Königsberg — Viktoria Stolpe besetzt werden. Aus der großen Zahl der Privatspiele verdient die Süddeutsche Reise des Brandenburgischen Meisters Tennis Borussia gegen VfB. Stuttgart und 1860 München Erwähnung.

Frankreich B — Süddeutschland.

Am 1. Mai steht eine süddeutsche Mannschaft in Bordeaux im Kampf gegen eine französische Mannschaft. Allerdings bestreiten die Franzosen am selben Tage ein Ländertreffen gegen Belgien, so daß der Gegner Süddeutschlands als Frankreichs B-Mannschaft angeprochen wird. In der französischen Mannschaft stehen einige Spieler, deren Aufstellung über die Grenzen Frankreichs hinausgeht. So ist der Mittelstürmer Mercier als gefährlicher Torschütze recht bekannt. Auch der Mittelfeldspieler Rechtsaußen und Kapitän der Mannschaft, hat schon wiederholt gerade gegen Süddeutschland seine Qualitäten bewiesen. Auch die Spieler des französischen Cannes, der Torwart Roux wie auch der Spieler Cler sind gute Klasse. Trotz der Zusammenlegung aus allen Teilen Frankreichs zeigt die Mannschaft ein sehr einheitliches Bild, so daß mit einem starken Gegner für unsere Süddeutschen zu rechnen ist.

Zu unserer süddeutschen Mannschaft kann man volles Vertrauen haben. Jakob im Tor, der bisher immer nur als Ersatzmann im Schatten von Kreh stand, wird sicherlich sein bestes Können geben, auch der Schweinfurter Lang, der erstbester Spieler der Mannschaft, wird als äußerst zuverlässig geschätzt. Burtbar ist als schlagkräftiger Verteidiger zur Genüge bekannt. Die Läuferreihe ist in Süddeutschland wohl kaum stärker zu besetzen und wird das Rückgrat der Mannschaft bilden. Der jugendliche Sturm, der durch Winter auf Halbrechts vielleicht sogar noch eine Verstärkung erfahren hat, wird sicherlich der französischen Hintermannschaft zu schaffen machen. Vielleicht gelingt es der süddeutschen Vertretung in Bordeaux Revanche für die deutsche Niederlage in Paris zu nehmen.

Handball.

Zum Rückspiel um die Süddeutsche Handballmeisterschaft trifft die Sp. Bgg. Fürth in Mannheim auf den VfR, wobei mit einer Wiederholung des hohen Sieges der Fürther zu rechnen ist. Acht Begegnungen stehen in der Vorrunde um die Meisterschaft der D. auf dem Programm. Auch bei den Frauen der DSB. wird die Vorrunde in drei Treffen abgewickelt.

Bekanntmachungen des Stadt Rottweil am Main

Dienstag, den 3. Mai 1932, vorm. von 8—10 Uhr findet an der Stadtkasse hier die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung statt.

Rottweil am Main, den 29. April 1932.

Der Magistrat: Schloffer.

(3) Krefeld. (Gegen die Telegraphenstange gekaut.) Im nahen Bärzchen ereignete sich ein schwerer Motorrad-Unfall. Ein Motorradfahrer aus Mannheim verlor in einer Kurve die Herrschaft über die Maschine und fuhr gegen eine Telegraphenstange. Während der Fahrer unverletzt blieb, erlitt der Fahrer einen schweren Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus verbracht. Zu schnelles Fahren soll die Ursache gewesen sein.

(3) Offenbach a. M. (Kind stirbt aus dem zweiten Stock.) In der Bettinastraße stürzte in einem unbewachten Augenblick ein etwa zweijähriges Kind aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof. Das Kind kam mit schweren, meist inneren Verletzungen ins Krankenhaus.

Schredensstat eines Geisteskranken.

(3) Bönstadt, Kr. Friedberg. In einem Anfall von geistiger Unmännlichkeit schlug ein hiesiger Arbeiter seine Ehefrau mit einem Maurerhammer nieder und verletzte ihr dann mit einem Messer einen Stich in den Hals. Der Täter, der im Kriege mehrfach verwundet war, litt öfter an Störungen des Nervensystems, weshalb er der Landes-Heil- und Pflegeanstalt zugeführt werden mußte. Nach seiner Entlassung stellte sich sein altes Leiden wieder ein, das jetzt zu der schrecklichen Tat führte. Es ist fraglich, ob die schwerverletzte Frau mit dem Leben davonkommen wird.

(3) Mainz. (Die Mainzer Eisenbahnräuber festgenommen.) Von den drei Männern, die hier im Güterbahnhof einen Raubversuch machten und den Rangiermeister Lehrbach durch einen Schuß verletzten, sind jetzt auch die beiden geflüchteten Täter festgenommen worden. Der eine namens Paul Wolfram wurde in Mosbach (Baden), der andere namens Theodor Knaut in Mannheim verhaftet.

(3) Mainz-Bischheim. (In eine Grube gestürzt.) Ein 44-jähriger Einwohner von hier fiel in der Dunkelheit in eine Grube. Er trug einen Schädelbruch davon und mußte ins Mainzer Krankenhaus übergeführt werden.

Postbeamter um 2900 Mark beraubt.

Berlin, 30. April. Am Freitag wurde in Zepervia ein Postbeamter von zwei Männern überfallen. Die Räuber zwangen den Beamten seine Lebertasche mit 2900 Mk. Rentengeldern auszuhandigen. Dann sprangen die Verbrecher in ein bereitstehendes Auto und rasteten in Richtung Bernau davon. Der Postbeamte wurde durch einen Schlag nur leicht verletzt und konnte der Kriminalpolizei sofort ausführlichen Bericht geben.

Bankier wegen Devisenvergehens verhaftet.

Krefeld, 30. April. Bankier Walter Schneewind, der Inhaber des gleichnamigen Bankgeschäftes in Krefeld, ist auf Anordnung des Krefelder Amtsgerichts verhaftet worden. Er soll sich gegen das Gesetz über die Devisenverordnung verstanden haben.

D-Zug überfährt Land-Fuhrwerk.

Anklam, 30. April. Auf der Straße Angermünde — Bawall bei Wilmsdorf in der Ufermark wurde ein Landfuhrwerk der Armischen Gutsverwaltung Luckow vom Schwedenzug überfahren. Der Fahrer war sofort tot. Ein schwerverletztes Pferd mußte getötet werden. Der D-Zug erlitt 65 Minuten Verspätung. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Schranke nicht geschlossen war.

Straßenbahn-Zusammenstoß.

Prag, 30. April. In Máheřich-Strau fuhren zwei Straßenbahnen infolge falscher Weichenstellung aufeinander. Der eine Wagen, in dem sich viele Schulkinder befanden, wurde fast gänzlich zertrümmert. Zwei Polizisten und zwei Frauen wurden schwer verletzt, weitere 41 Personen, meist Schulkinder, trugen leichtere Verletzungen davon.

Zur Rückkehr von Paul Schwarz.

Was der letzte deutsche Kriegsgefangene erzählt.

Köln, 30. April.

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist der deutsche Kriessoldat Paul Schwarz, der im Jahre 1921 durch das Kriegsgericht in Chalons zu lebenslänglicher Verbannung nach der Teufelsinsel verurteilt worden war, weil er als in Frankreich geborener Elfmann den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hat, nach 13jähriger Gefangenschaft in Capenne jetzt wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist. Die „Kölnische Volkszeitung“ hatte ein Redaktionsmitglied nach Plymouth geschickt, der Schwarz dort abholte. Über das erste Zusammenreffen mit Schwarz gibt der Berichterstatter folgende Schilderung:

Ein schmal, braungebrannter Mann mit schärpen Zügen steht vor mir. Grau ist sein Haar. Seine Hände zittern vor Aufregung. Nach 11 Jahren Abwesenheit sieht er jetzt wieder zum erstenmal europäischen Boden. Ich rede ihn an, ich begrüße ihn.

„Ja, ich freue mich. Es ist alles so rasch gekommen nach vielen Jahren des Wartens. Jetzt ist es nur ein Traum, weiter nichts. Manchmal meine ich, es könnte gar nicht sein. Ich hatte mich schon mit der lebenslänglichen Verbannung abgefunden. Nun die Freude ist viel zu groß, um sie fassen zu können, nach sechs Jahren Teufelsinsel und fünf Jahren Capenne.“

„Haben Sie denn nichts von den starken deutschen Bemühungen gehört, Herr Schwarz, wußten Sie nicht, daß viele Hände und viele Köpfe zu Ihrer Befreiung am Werk waren?“

„Doch, ich erfuhre hin und wieder davon, teils offiziell oder nur unter der Hand, durch Indiskretionen eines mir befreundeten Wüßlings, der von Capenne aus dem Verwaltungsbüro laß.“ Der Heimgekehrte gedachte der Männer und Organisationen, die sich für seine Befreiung eingesetzt hatten. Dann sagt der Bericht weiter: Die magere Hände fahren nervös über das verhärmte Gesicht. Tränen rollen langsam über die eingefallenen Wangen. Es ist erschütternd, diesen 46jährigen Mann weinen zu sehen, vor Freude über seine Befreiung, vor Dankbarkeit für alle, die sich für ihn einsetzten, vor Schmerz über bittere Erinnerungen der letzten 13 Jahre. Auf die Frage, was er jetzt zu tun gedenke, erwiderte Paul Schwarz, er sei früher Privatlehrer gewesen und werde sich jetzt wieder Schüler suchen. Er werde auch seine Erlebnisse und Erfahrungen veröffentlicht. Dann sagte er:

gedachte dabei seiner allzeit treuen Dienste, wofür er dankte und ein ansehnliches Geldgehalt überreichte. Er freute sich dieser verdienten Ehrung und wünschte dem Militär noch manches Jahr der Ruhe in Gesundheit und Zufriedenheit.

Diez. Zwischen den Stationen Sinn und Kahrenfurth stieß der 49 Jahre alte ledige Kutscher Paul Schlüter der Heilanstalt Baldhof-Elgershausen in selbstmörderischer Absicht vor einen Güterzug. Dem Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Schweres Motorradunglück — Zwei Tote.

Kassel. Am Ausgang des Dorfes Wert bei Brilon stieß in der Dunkelheit der Waffenhändler Schmitz mit seinem Motorrad mit einem entgegenkommenden Motorrad zusammen. Beide Fahrer wurden auf der Stelle getötet. Auf dem Sozius saß mitfahrende Frau des Waffenhändlers, die schwer verletzt wurde.

Frankfurt a. M. (Heiratschwindler und Diebstahl.) Kürzlich wurde ein arbeitsloser „Schriftsteller“ wegen Heiratschwindels und Diebstahls festgenommen. Nachdem er kein Geld verdiente, verfügte er aber immer über größere Geldbeträge. Einem jungen Mädchen vermachte er nach kurzer Bekanntschaft die Ehe. Als er eines Tages für kurze Zeit allein auf dem Zimmer seiner Beliebten war, entwendete er aus deren Portemonnaie 40 Mark. Dann ließ er sich nicht mehr sehen. Es handelt sich um den hiesigen Ferdinand Bernburg aus Frankfurt. Es ist anzunehmen, daß noch weitere Mädchen durch B. auf die gleiche Art und Weise geschädigt worden sind.

Wiesbaden. (Das Marquium eines Geisteskranken.) Durch eine anonyme Anzeige war dem Landeshauptmann bekannt geworden, daß der in der Landesheilanstalt Eichberg zu dem Landwirt Emil Daubenthaler in Born im Untertannus in Familienpflege lebende geistig sehr beschränkte Georg Daubenthaler aus Frankfurt a. M. sich in einem bedauernden Zustande befand. Bei der sofort vorgenommenen Nachprüfung stellte der Kreisarzt fest, daß Daubenthaler ein unmündiges Lager war, sich vor Hunger mit Abfällen ernährte und am Körper blaue Striemen aufwies, die auf körperliche Züchtigung hindeuteten. Daubenthaler wurde sofort von der Heilanstalt entfernt. Gegen den Landwirt, dessen Ehefrau und den im gleichen Hause wohnenden Vater Karl Hies wurde Klage erhoben. Das Gericht sprach Frau Frankenthaler ihren Vater frei. Der Landwirt Frankenthaler erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Wiesbaden. (Der Fall Bender.) In der bekannten Unterhaltungsaffäre des ehemaligen Vorstehers des evangelischen Versicherungszentrums, Zweigstelle Wiesbaden, Adolf Bender, steht Verhandlung vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht am 20. Mai an. Im Zusammenhang mit der Unterhaltungsaffäre wurde vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts eine Klage der evangelischen Versicherungszentrale gegen Bender verhandelt.

Haiger, Dillkreis. (60000 Mark Fehlbetrag.) Während das Jahr 1931 mit einem häßlichen Fehlbetrag von 60000 Mark schloß, besteht in diesem Jahre ein solcher von etwa 60000 Mark. Der Etat wurde wie folgt festgesetzt: Ausgaben 474 000 Mark (in 1931 487 000 Mark), die Einnahmen 411 000 Mark (1931 447 000). Die Ausgaben stiegen um 13 000 Mark an, die Einnahmen um 36 000 Mark. Die Einnahmen belaufen sich auf 40 000 Mark. In dieser Höhe tragen in erster Linie die erhöhten Wohlfahrtskosten, dann aber auch die beträchtlichen Steuererhöhungen. Die Haiger hat in ganz besonderer Weise unter dem Mißstand der Wirtschaft zu leiden. Für das Jahr 1932 hat man als Gesamteinnahmen an Steuern 80 000 Mark eingeplant, an Wohlfahrtsausgaben 130 000 Mark gegenüber 100 000 Mark im Vorjahre.

Wächtersbach. (Bürgermeisterkonferenz.) Am 28. April in Wächtersbach. Hier fand eine von sämtlichen Bürgermeistern besuchte amtliche Bürgermeisterkonferenz statt. Die Bürgermeister empfingen im Wesentlichen Beschlüssen über die Aufstellung der diesjährigen Gemeindefinanzhaushalte, die an sich kein leichtes Problem darstellten und wurden über eine Reihe wesentlicher finanzieller Lebensfragen der Gemeinden und des Kreises informiert. Vortragsweise ermahnte die Bürgermeister, auch in dieser Notzeit die Gemeinden und den Kreis zu unterstützen, sowie der Kreis gegenüber in der leistungsfähigen, bewährten Weise ihre Pflichten zu erfüllen. Zum Schluß nahm die Tagung ein Referat des Kreisamtsleiters bei der Landwirtschafts- und Forstwirtschafts-Kasse, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Spenger, über die Haltung des Falschleins in den Gemeinden entgegen.

Hadamar. (Ein geheimnisvoller Schuß.) Auf dem Wege nach der Walmühle brach der Arbeiter A. Schmitz plötzlich unter heftigen Schmerzen zusammen. Sein Begleiter stellte eine blutende Wunde am rechten Hüftgelenk fest. Man verbrachte den Verletzten ins Krankenhaus, wo die Wunde als Schußverletzung identifiziert wurde. Wer der Schütze war und ob es sich nur um einen zufälligen Zufall oder Absicht handelt, war noch nicht zu ermitteln.

Darmstadt. (Austritt aus der Heloga.) Der Stadtrat nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, mit allen zweckdienlichen Mitteln darauf zu wirken, daß die erlassenen Maßnahmen zur Auflösung der Heloga beibehalten werden, und, falls die in Betracht kommenden Stellen dies ablehnen, den Austritt der Stadt Darmstadt aus der Heloga zu betreiben.

Groß-Umstadt. (Ein schweres Unglück verurteilt.) Zwischen Groß-Umstadt und Send kam es zu einem Zusammenstoß mit vier Personen besetzten Personentransportwagen aus Groß-Umstadt und einem Omnibus zu einem Zusammenstoß in der Kurve. Der Führer des Personentransportwagens hatte den Autobus im letzten Moment bemerkt und seinen Wagen zum Stehen gebracht, doch konnte der Zusammenstoß nicht mehr verhindert werden, wenn er auch nicht mehr besonders heftig war. Ein Insasse des Personentransportwagens wurde leicht verletzt.

Erbach i. O. (Vom Auto gestürzt und schwer verletzt.) Zwischen Stodheim und Erbach fiel ein 51-jähriger Mann aus Kirchheim von einem mit Unmugsgut beladenen Lastauto, das auf der Fahrt nach Offenbach war. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß seine Überführung ins Wiesbadener Krankenhaus erforderlich wurde. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß ein Baumast die Lasten des Mannes streifte u. vom Kopf zog. Als der Mann nachhaken wollte, bekam er das Übergewicht und fiel vom Wagen.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 30. April - 8. Mai 1932

Großes Haus		
Samstag	Andine	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Victoria und ihr Husar	Anfang 14.30 Uhr
Montag	Der Mikado	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Alba	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch	Der Mikado	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag	Cavalleria rusticana	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Hierauf: Der Bajazzo	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Die Blume von Hawaii	Anfang 19.30 Uhr

Kleines Haus:		
Freitag	Was Ihr wollt	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Im weißen Röhl	Anfang 19.30 Uhr
Montag	Die große Katharina	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Der Triumph der Empfindsamkeit	Anfang 20.00 Uhr
Montag	Das öffentliche Bekenntnis	Anfang 20.00 Uhr
Dienstag	Elga	Anfang 20.00 Uhr
Mittwoch	Der 18. Oktober	Anfang 20.00 Uhr
Donnerstag	Einbrecher bevorzugt	Anfang 20.00 Uhr
Freitag	Der 18. Oktober	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Himmelstürmer	Anfang 20.00 Uhr
Montag	Elga	Anfang 20.00 Uhr
Dienstag	Himmelstürmer	Anfang 20.00 Uhr

Stadttheater Mainz		
Samstag	Im weißen Röhl	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Der Vogelhändler	Anfang 19.30 Uhr
Montag	Der Vogelhändler	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Liselott von der Pfalz	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch	Der Vogelhändler	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag	Der Richter von Zalamea	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Der Vogelhändler	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Liselott von der Pfalz	Anfang 19.30 Uhr
Montag	Der Richter von Zalamea	Anfang 19.30 Uhr

Krankenhaus - Verein

Einladung z. Generalversammlung

am Montag, den 2. Mai, abends 8.30 Uhr im Vereins-
hause. Tagesordnung:

1. Rückblick-Bericht, 2. Verwaltungsbericht.

Hochheim a. M., den 30. April 1932.

Der Vorsitzende: Pfarrer Herborn.

Landwirtschaftl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H., Hochheim am Main

General-Versammlung

Die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Ab-
satzgenossenschaft e. G. m. b. H., werden am Sonntag, den
8. Mai 1932 nachmittags 4 Uhr bei Gastwirt Phil. Schreiber
(zum Taunus) eingeladen unter folgender Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz p. r. 1931 und
Genehmigung derselben.
2. Entlassung des Vorstandes
3. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates
4. Verschiedenes

Es wird gebeten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen
Hochheim am Main, den 17. April 1932

Der Vorstand

Jahresrechnung und Bilanz liegen 8 Tage vor der Gene-
ralversammlung bei dem Rentanten Phil. Schreiber offen.

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrentarr, Keuchhusten, Bron-
chialkatarrh, Asthma usw. behebt und lindert selbst in ver-
alteten Fällen der schleimlösende Deilkeim's Brust- und
Lungentee. Preis 1.15 Mk. Zu haben in den Apotheken,
bestimmt Amtsapothek, Hochheim

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

5. Sonntag nach Ostern, den 1. Mai 1932.

Die heutige Kollekte ist für die katholische Schulorgani-
sation bestimmt.

Eingang der hl. Messe: Tuet kund ein Freudewort,
daß man es höre, Alleluja! Macht es kund bis an die
Grenzen der Erde, daß der Herr sein Volk erlöst hat.
Alleluja!

Evangelium: Das Gebet zum himmlischen Vater im
Namen Jesu wird sicher erhört.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hoch-
amt, 2 Uhr Eröffnung der Maiandacht. — (Dienstag
und Freitag abends 8 Uhr Maiandacht). 4 Uhr Ver-
sammlung des Arbeitervereins. 5 Uhr Besprechung des
Muttervereins im Vereinshause.

Vertag: 6 Uhr Bittprozession; Montag Nordenstädter
Strasse. Dienstag Tiefe Wea. Mittwoch Lang Gewann.
Nach der Prozession sind hl. Kenter und Meisen.

Beichtgelegenheit: Mittwoch 5-7 und nach 8 Uhr wegen
Christi Himmelfahrt und Herz-Jesu-Freitages.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 1. Mai 1932. (Hagete).

vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Christenlehre für die 3 zuletzt kon-
firmierten Jahrgänge.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchenchorübungsstunde

Donnerstag, (Christi Himmelfahrt).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Samstag abends 8 Uhr Übungsstunde des Posaunenchores.

Statt Karten!



Todes-Anzeige

Nach langem schwerem Leiden entschlief im 57.
Lebensjahre, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten,
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Barbara Luise Kullmann

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochheim a. M., den 29. April 1932

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Mai nach dem
Hochamt statt. Das 1. Seelenamt ist am Montag, den 2. Mai
nach der Bittprozession.

Empfehle zu billigsten Preisen

Bohnenstangen, Erbsenreißer, Rosen, Tomaten,
Weinbergs-, Baum- und Zaunpfähle, sowie
Weinbergssticket.

Holzhandlung Faul Wehrle

Die billige
Familien-Zeitschrift
für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vielen
Bildern und ein-
vielfarbigen Tafeln und

1 hochinteressantes
Buch im Vierteljahr für
nur RM

1.85

Anmeldung jederzeit
Erlaubt

Geschäftsstelle des Kosmos

Gesellschaft der Naturfreunde - Stuttgart



**Gummi-Stempel
Emailbilder
Stempel-Materialien**

usw. liefert prompt,
billig und schnell

Richard Macho

Mühlstraße 2, Fernruf 63

Besonders preiswert in Saherädern

und Ersatzteilen, emailieren
und vernickeln. Große Aus-
wahl in Bereifung, Kinder-
wagenreifen alle Größen, Re-
paratur an Fahrzeugen und
Maschinen. Niederlage und
Vertretung der deutsch-amerik.
Peter Gelson, Eno Standard-
Benzin u. Motor-Öl, Schmier-
öl und Fett für alle Maschi-
nen. Pfaff- und Deder-Maschi-
nen bei bequemer Teil-
zahlung

Johann Lang
am Plan

Pumpen

Seit 1850
für Hand- und Kraft-Betrieb
sind bedeutend
billiger geworden

Fragen Sie sofort an bei der
Markheimer Pumpen-Fabrik
Main. Westerberger, Nachf.

Gg. Westerberger 3. Markheim i. T.

Hauptstr. 14. Tel. Amt Hofheim 268

Anfrage nimmt entgegen:

Emil Christ, Kohlenhandlung

Hochheim am Main.

Verlorene

am 26. April 1932, ver-
loren: Damensportuhr m. Leder-
band. Abzugeben gegen
Lohnung in der Apotheke

1 schönes Zimmer

zu vermieten.
Kronprinzenkloster

Apfelwein

per Ltr. 20 Pfg. zu ver-
kaufen. Gg. Kaufmann, Hinter-
gasse

Kachelofen

Gut erhaltenen
auf Abbruch zu ver-
kaufen. Anfragen an Bauge-
meister Johann Phil. Sommer

23 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehö-
ren. Näheres in
Geschäftsst. Massenheimer

Kinderwagen

weiß, moderner Bau,
gut erhalten, billig abzu-
geben. Zu erfragen in der Ge-
schäftsst. Massenheimer

Höhere Privatschule

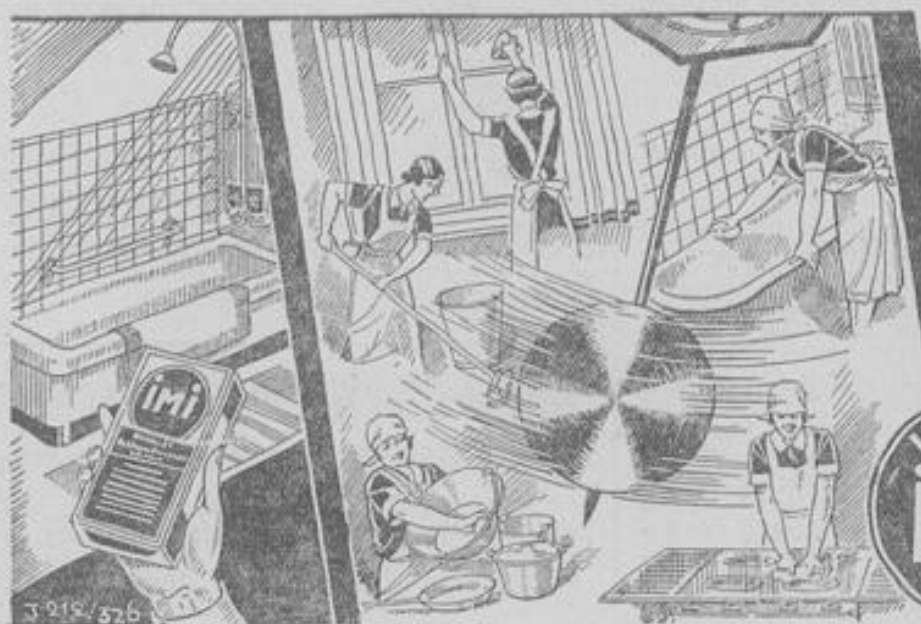
Fernsprecher 331 75. Vor-
bereitung für alle Klassen
der höheren Schulen.

Obersekunda, Prima, Abi-
tutor. Versäumt. Jah-
ren werden schnell nachgeholt.

Mainzer Pädagogium

Offen- u. Herbst-Abich-
prüfung. (Stoff des früh-
an der Schule. Auch für
men u. Volksschüler) Ein-
jederzeit. Sprechzeit 10-
Uhr. Mainz, Bahnhof-
straße 2a, I. Stock

Zum Säubern brauchte man sonst Stunden, jetzt schafft es IMI in Sekunden!



Nehmen Sie welche Reinigungsarbeit Sie wollen —
IMI bringt Ihnen eine Erleichterung ohnegleichen! Sei es
in Ihrem Badezimmer, seien es Badewanne, Bürsten, Kämme,
Waschbecken, Nachtgeschirr, oder in der Küche: Töpfe,
Flaschen, Gläser und Geschirr — immer bewährt sich das
unvergleichliche IMI. IMI bringt für wenige Pfennige ohne
Mühe Sauberkeit und lachende, blitzende Frische.
Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser genügt.



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.



Der Sonntag

des Neuen Hochheimer Stadtanzeiger

Samstag, den 30. April 1932

9. Jahrgang

Nummer 17

BÜCHER

Von Vilim

Noch sind die Abende nicht sehr lang hell, noch wird es, wenn die warme Sonne vom Tag verfunken ist, kühl draußen, und wir gehen in die Häuser zurück. Aber bald wird eine mildere Luft, ein leichter Schein an den Abenden uns herausziehen ins Freie, und uns endlos spazieren lassen zwischen den Bäumen mit den aufgetriebenen Knospen, zwischen den duftenden Wiesen und blühenden Sträuchern.

Dann sagen wir unseren Büchern Lebewohl, diesen treuen Gefährten des Winters, und wir verlassen sie, oder mindestens wir vernachlässigen sie bis zum Herbst. Doch ehe das geschieht, wollen wir uns noch einmal mit ihnen beschäftigen, sie sichten und ordnen.

Da stehen sie, sie haben uns seit vielen Jahren begleitet, und nur langsam ist ihre Zahl angewachsen. Fast jedes von ihnen kennen wir so gut wie einen alten Freund, nein, besser eigentlich, denn Bücher bleiben stetig, verändern sich nicht, wie Menschen es tun. Wir haben sie alle gelesen. Und doch möchten wir uns nicht von ihnen trennen, ihre Gesichter sind uns vertraut, und ihr Anblick allein genügt, daß wir den Wunsch haben, sie immer wieder einmal zu lesen. Was wir nie tun, ein paar Getreue, ein paar Lieblinge ausgenommen.

So könnte man sie ordnen: Bücher der Kindheit. Das sind solche, die uns, als wir kleiner und jünger waren, einmal sehr viel bedeutet haben. Große Erhellungen unbekannter Welten, seien es nun Abenteuerromane oder Gedichte oder unser erster Philosoph. Dramen in schmalen Heften, von denen jede Seite zerlegt, tausendmal umgeblättert, mit temperamentoollen Anmerkungen versehen ist. Romane fast unbekannter, unbedeutender Autoren, die für uns Meisterwerke der Weltliteratur waren, weil sie, so glaubten wir, unsere eigenen Hergangsgeschichten beschrieben. Zwischen ihren Seiten finden wir vermoderte Blumen und Zettel mit rätselhaften Ausrufen, mit Vornamen, an die wir uns kaum noch erinnern, und irgend einen Streifen Notenpapier mit einer Schumann-Melodie.

Das sind die Bücher der Kindheit, man sollte sich ihrer nicht schämen, sie nicht in einen dunklen Winkel stellen. Sie spiegeln eine abgeschlossene Entwicklungsstufe, und sicher nicht die schlechteste unseres Lebens.

Dann kommen die Bücher, die unsere erste Berufszeit begleitet haben. Wir wollten lernen, uns hatte plötzlich heftiges Interesse



Sonntäglicher Kirchgang

für irgend ein bestimmtes Gebiet, das wir oft später verlassen haben.

So ist es zu erklären, daß wir in den Bücherregalen manches scheinbar nüchternen Kaufmannes eine Ansammlung Dramen einer bestimmten Epoche in ungeheurer Vollständigkeit finden, bei einem Arzt eine ganze Partitur und Musik-Literatur, bei einem Schauspieler eine Ede des Regals voll naturwissenschaftlicher Werke.

Fast jeder Mensch hat eine Zeit gehabt, wo er sich für irgend ein geistiges Gebiet ganz speziell und sehr heftig interessierte... und es ist schön und sinnvoll, die Bücher, Abglanz dieser Epochen, zusammen zu stellen.

Da stehen sie nun, die Bücher der Jugend, die Bücher unserer Studierzeit, und die anderen, die im Lauf der Jahre dazu gekommen sind, geschenkt, gekauft, geliehen und nicht zurück gegeben... denn auch das ist jedem von uns geschehen, und wir können es ruhig gestehen.

Viele sind es geworden mit der Zeit, und manche von ihnen könnten wir sicher entbehren, denn niemals werden wir sie wieder le-

oder auch nur in ihnen blättern. Aber hat man schon je Bücher weggeworfen?

Und verschonten? Aber doch nur solche, die man selber mag, die man verantworten kann!

So bunt sehen sie aus, so lebendig füllen sie das Zimmer. Was braucht ein Zimmer mit einem breiten, offenen Bücherregal noch für Schmuck? Hier spricht Persönlichkeit, so konzentriert, daß alle Zutat stören würde.

Es gibt Bücherfreunde, die lassen all ihre Bücher gleichmäßig in irgend einen schönen ruhigen Einband einbinden. Meist haben sie ihn selbst entworfen und sind sehr stolz auf dieses persönliche Gewand.

Sie wissen wahrscheinlich nicht, wieviel von ihrer lebendigen Wirkung sie diesen Freunden nehmen. Wieviel von dem Anreiz, den ihre so verschiedenen Formen und Farben geben, einmal wieder eines von ihnen, dessen innere Gestalt man verstanden hatte, aus den Reihen zu nehmen und in ihm zu blättern.

Was war denn dies, dies einmal schwarze Heft. Weil wir

den Einband vergessen hatten, laßt uns der Inhalt plötzlich, und manchen halbvergessenen Schatz haben wir so wieder aufgefunden!

Aber so sehr wir unseren Bücherkranz auch lieben: Eins sollten wir doch lernen: Uns von Büchern zu trennen, sie an Menschen zu verleihen, die nicht die Möglichkeit haben, sich eigene zu beschaffen, und die stets hungrig nach neuer geistiger Nahrung sind.

Es gibt den fürchtbaren Typ des Büchergeizigen, der zwischen seinen wohlgefüllten, hochragenden Regalen sitzt und Dir nicht das kleinste Heftchen leihen würde. Natürlich sagt er, er habe schlechte Erfahrungen gemacht. Aber das kennen wir so alle. Und daran ist man meist selbst schuld, denn man vergißt, was und an wen man verlieht, und fordert nicht zur Zeit zurück. Ein kleines Heft, in dem wir Registratur führen, und dann: Freigebig leihen gegen die, die an unserem Reichtum teilnehmen wollen. Denn Bücher bei sich einzulagern spricht gegen ihren Geist: Sie wurden geschrieben, daß möglichst Viele an ihnen teilhaben sollen.

Mai-Bowle

Wahrhaftig, der Mai hat seine Vorzüge. Und wenn nichts anderes in ihm gedeihen würde, als die kleinen Kräutlein im Walde, die sich stolz Waldmeister nennen. Sie blühen zwar nicht üppig, machen überhaupt keine offene Propaganda für sich, aber dafür haben sie es in sich. Sie wissen wohl, wofür sie auf der Welt sind. Denn eines Tages...

Eines Tages kommt ein starker Mann mit roter Nase durch den Wald geschritten. Er äugt nach rechts, er äugt nach links, schließlich stürzt er sich hocherfreut auf das bescheidene Kräutlein. Daheim steht eine große Terrine, imposant anzuschauen, discret duftend nach abendlicher Geselligkeit. Der Inhalt mehrerer Flaschen leichten, anregenden Rheinweines schwimmt tatelos in ihr herum, vermischt mit einigen Spritzern Champagner. Der Mann, zuhause angekommen, schnuppert vertraut in die Gegend. Er packt den Büschel Waldmeister aus, bindet ihn fest zusammen und läßt ihn einen Kopfsprung in die appetitlichen Fluten in der Terrine tun.

Eine Stunde nur, zwei Stunden höchstens hängen die Kräuter kopfüber in der köstlichen Flüssigkeit. Es darf nicht zu lange sein! Der Waldmeister ist ein strenger Herr, er setzt zu leicht seinen Kopf durch — oder vielmehr seinen strengen, herben Geschmack, der den Menschen leicht zu Kopf steigen kann. Nach zwei Stunden ist er, obwohl er doch viel später den Sprung in die Terrine tat, unumschränkter Herrscher der trinkbaren Gewässer.

Aber seine Herrschaft währt nur diese zwei Stunden. Trielend wird er plötzlich von seinem Entdecker herausgenommen. Er hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Das Wie aber, das er herzugeben vermochte, sein Duft, sein köstliches, leicht bitterliches Aroma, das Aroma nach kühlem Waldboden, nach Schatten und fruchtbarer, sich stets erneuernder Erde — ist im Getränk haften geblieben. Es gibt ihm seinen Reiz und auch seinen Namen: „Mai-Bowle“, geboren aus Wein und Waidraut. Es überleht sich als Reizgefühl, als sanfter, harmonischer Schwips in die Glieder der andächtigen und geistigen Menschen, die dieses Getränk in langsamen Zügen genießen...

Welch bezaubernde Tradition, diese Mai-Bowle! Kein Getränk wächst so organisch aus der Jahreszeit wie diese köstliche, köhlte Angelegenheit. Ist es ein Wunder, daß der Mai seit langen Jahren mit großen Festen begrüßt wurde, auf denen man diesem Getränk zu reichen Ehren verhieß?



LIEBE im Tonfilmatelier

Ein Roman von Sybil Morel

Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:
Auf einem Filmball lernt Fred Koster, der internationale Filmregisseur, Lotte Werder, die Gattin eines Privatdozenten kennen.

(5. Fortsetzung.)

Maud hatte die Blide, die Fred der jungen Frau zuwarf, aufgefangen. Sie amüsierte der kleine Flirt ihres Geliebten. Diese fremde Frau in ihrem billigen, offenbar selbstgeknähten Frähen konnte nicht die Nebenbuhlerin sein, die sie fürchtete. — Gewiß: ihr Gesicht und ihre Figur waren ganz nett. Das genügte aber noch nicht, um einer Maud Marion gefährlich zu werden. — Höchstwahrscheinlich interessierte sich Fred nur für den Ehemann der jungen Frau, der ihm als Vertreter einer wichtigen Zeitung vielleicht von Nutzen sein konnte. Der Flirt schah dann aus sehr praktischen Erwägungen.

Seht erhob sich Fred sogar und forderte die junge Frau, natürlich mit Erlaubnis ihres Mannes, zum Tanz auf. — Vermutlich und doch mit einem unsagbaren Glücksgefühl, weil der berühmte Regisseur mit ihr tanzen wollte, folgte ihm Lotte zum Tanzparkett.

Die Kapelle spielte einen schmachthenden Tango, Geigen schluchzten im betörenden Rhythmus, Saxophone führten in erregenden Tönen die Melodie...

Lotte, die keine geübte Tänzerin war, verlor die Schwere ihres Körpers und ließ sich von dem sicheren Arm ihres Partners willig leiten. Es war herrlich, im Takt der weichen, lodenden Musik, inmitten der festlichen Menschen durch den Saal zu schweben und dabei diesen geleiteten Filmregisseur zum Führer zu haben.

Mit Stolz bemerkte Lotte, wie sich die Tanzenden gegenseitig antieken, auf Fred Koster deuteten und auch sie neugierig betrachteten. — Es schmeichelte ihrer natürlichen Eitelkeit, die Aufmerksamkeit Koster, wenn auch nur für die wenigen feierlichen Minuten dieses einzigen Tanzes zu sein. — Seht wurde sie gewiß von den anderen Frauen beneidet. — Für diesen Tanz war sie der Mittelpunkt des Balles.

Während sie dies alles mit harmloser Freude dachte, hatte sie noch nicht einmal zu ihrem Partner aufzusehen gewagt, so schüchtern war sie durch seine Gegenwart. — Koster hatte schon öfter den Saal durchtanz, ohne daß er auch nur ein Wort an Lotte gerichtet hätte. Scheinbar leidenschaftlos und konventionell dirigierte er seine Tänzerin.

Doch aus halbgeschlossenen Augen schaute er auf sie herab. Eine verhaltene Glut zuckte verstoßen in seinen Blicken. In Gedanken war er schon leidenschaftlich um die reizvolle kleine Frau, die seine alte Abenteuerlichkeit erregt hatte. Er war ein viel zu routinierter Frauenkenner, als daß er Lottes Verlegenheit nicht wahrgenommen hätte. Ihm gefiel ihre Schüchternheit, die so gar nicht mit der ausdringlichen Verliebtheit jener Frauen, die ihm sonst begegneten, zu vergleichen war. Es war gewiß keine leichte, dafür aber eine lodende Aufgabe, diese Frau zu erringen. Koster's Ehrgeiz war erwacht.

Immer schmachthender wurden die Rhythmen des Tango, jetzt lang ein Sänger mit schmelzender Stimme den Refrain:

„Ich bin verliebt in dich, du schöne Frau,
Ich weiß genau
Ich werde heut' dich küssen...“

Lotte schaute träumerisch ins Weite. Auch sie war mitgerissen von der verführerischen Klänge der Musik. Sie war glücklich — — —

Der Tanz war zu Ende — schon zu Ende. — Koster hatte immer noch kein Wort gesprochen. Korrekt und höflich begleitete er sie in die Loge zurück.

War es nur Einbildung, lastete noch der Tanz in ihrem Blut — oder hatte der Regisseur tatsächlich bei der Verabschiedung Lottes Hand wärmer gefühlt, als es sich für einen Handkuss schied? Was für törichte Gedanken so ein blühender Musik auslösen konnten! Lotte schaute strahlend ihren Mann an. Er hatte ihr mit diesem Ball eine tolle Freude bereitet. Aus einem plötzlichen Impuls drückte sie ihm dankbar die Hand. In der gleichen Sekunde war Maud Marion ihrem Geliebten einen spöttischen Blick zu.

Fred Koster bestellte Sekt, die Ober schenkten ein. Dann klangen die Kelche zusammen. Die kleine Gesellschaft am Pressetisch wurde immer ausgelassener. Maud Marion wurde von Neugierigen belagert und mußte fleißig Autogramme schreiben. —

Alles, was hier vorging, war wie im Film, dachte Lotte Werder. Aber sie erlebte es doch mit. Sie sah mit Maud Marion und Fred Koster an einem Tisch und trank Sekt. Das war doch Wirklichkeit!

Sie traute ihren Ohren kaum, als sie Koster sagen hörte: „Gnädige Frau, der Tisch hier bleibt uns noch die ganze Nacht. — Wie ist es mit einem kleinen Rundgang durch die anderen Säle? — Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten — selbstverständlich wenn Sie und Ihr Gatte einverstanden sind?“

Dr. Werder gönnte seiner Frau die vergnügten Stunden. Er gab gern seine Zustimmung — und Lotte schlug die Einladung auch nicht aus.

Maud hatte Freds Aufforderung an die fremde junge Frau gehört. Sie fand sein Verhalten ungehörig. Er ließ sie einfach sitzen und amüsierte sich anderweitig. Er verdrehte einer harmlosen Frau den Kopf, nur um die Fremde gegen sie auszuspielen. — Er legte also sein unverständliches Benehmen fort. Das konnte sie sich nicht länger gefallen lassen. — Hier am Tisch, zwischen all den unbekannten Menschen, wollte sie ihn nicht zur Rede stellen. Sie mußte auf eine spätere Gelegenheit warten. Seht schrie sie weiter fleißig Autogramme — während Koster mit Lotte davonging. —

Wie staunte Lotte, als sie in die anderen Säle kamen! Überall war der Regisseur bekannt, überall wurde er begrüßt, überall sahen ihm sehnsüchtige Frauenaugen nach, überall wurde hinter den beiden getuschelt. In einer Loge, in der prominente Filmleute saßen, sagte ein Bon vivant zu seiner Partnerin:

„Da geht Koster mit seinem neuesten Opfer. Schade um das hübsche Mädchen!“

Lotte ahnte nicht, daß schon der Klatsch sich mit ihr und Koster beschäftigte. Ihr wäre sonst die Lust an diesem Ball rasch vergangen.

Der Regisseur plauderte gleichgültige Dinge mit seiner Begleiterin. Nichts verriet an ihm, daß er hinter der Maske der Konvention ein stürmisches Verlangen nach ihrem Besitz verbarg. — Er zeigte ihr alle Leute, die in der Kunst oder sonst in der Öffentlichkeit eine Rolle spielten — und wenn sie Schwierigkeiten hatten, den Saal, der mit Tanzenden vollgestopft war, zu durchqueren, dann sagte Koster Lotte um und tangte mit ihr vom Eingang durch den ganzen Saal dem Ausgang zu. — Immer blieb er zurückhaltend und störte durch seine Plumpheit ihre naive Freude an dem Rundgang durch die festlichen Räume.

Seht blieb er vor der Tombola stehen. Kostbare Gewinne lockten: ein Stuhlfußel, ein zweiflügeliges Cabriolet, ein Fehmantel, ein Liebermannsgemälde, ein silbernes Tee-



„Diese Blumen sollen das sichtbare Zeichen meiner Verehrung sein, gnädige Frau!“

service und tausend andere Herrlichkeiten, die durch ein Los aus Fortunas Trommel zu erwerben waren.

Koster bat Lotte, das Glück zu versuchen. Sie langte in die Trommel, zog ein Los, hastig rollte sie es auf — eine Niete. — Weiter ließ sie sich überreden, in die Trommel zu fassen, weiter zog sie Niete. Koster kaufte Los auf Los — und Lotte griff Niete auf Niete.

Enttäuscht sagte sie: „Wenn ich wenigstens einen Teddy gewonnen hätte! Wie würde sich meine Kleine darüber freuen.“

„Dann werden wir eben so lange Lose kaufen, bis wir den Teddy gewinnen“, erwiderte Koster.

Aber Lotte wehrte beiseite ab: „Sie haben schon so viele Lose gekauft. Jetzt ist es genug. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Freundlichkeit.“

Koster bezahlte währenddessen schon das erste Los. — Lotte rechnete sich aus, daß er an der Tombola für sie bereits fünfundzwanzig Mark ausgegeben hatte; fünf Mark kostete ein Los. — Unwillkürlich dachte sie an die dreißig Mark, mit der ihr Mann sie überrascht hatte, damit sie sich das Kleid für den Filmball besorgen konnte. — Ihr war schon diese Summe ungeheuerlich erschienen, die ihr diesen wundervollen Ball ermöglicht hatte, dieses Fest, auf dem ein fremder Mann für sie noch eine viel größere Summe ausgab. —

Was war das für eine Welt, in der man nicht mit dem Pfennig und der Mark zu rechnen brauchte, in der man allein für Tombolalose mehr bezahlte, als ein Bauleid sie kostete? —

Diesmal stand auf ihrem Los eine Nummer. Also hatte sie doch noch etwas gewonnen. Seht würde sie vielleicht ihren Teddy bekommen. —

— — — Das war doch nicht möglich? — Es gibt doch keine Wunder? — Lotte verlor ihre Farbe, sie wurde ganz bleich und begann vor Aufregung und Überraschung zu zittern. —

Sie sollte diesen himmlischen Feh-Mantel gewonnen haben? Ihr sollte auf einmal ein richtiger eleganter Pelz gehören? —

Schon wurde der Pelz von seinem Stand genommen und ihr entgegengetragen. — Wie durch eine Wand, so fern und gedämpft vernahm sie Koster's Glückwünsche und die Rufe des Staunens bei den Umstehenden. — Dann hatte sie den Mantel in der Hand und beäugte freischel-

[Urheberschutz durch Presse-Verlag Dr. A. Dammert, Berlin SW 40]

sie das edle Fell. Jetzt mußte sie ja den Pelz wohl ziehen? —

Koster half ihr in den Mantel. — Zärtlich tat sie sich in die weiche Hülle. Ihr war so wohl darin, hatte sie schon immer einen Pelz besessen.

Die Sensation des löflichen Gewinns hatte sie bei dem Wandelgang vor der Tombola schnell herumgeprallt. Neugierige umstanden Lotte. Neidisch ruhten die Blicke der Frauen auf dem Fehmantel. Zeitungsleute fotografierten Lotte mit ihrem Pelz für die Morgenblätter. Die Leute in dem Bericht über den Filmball lesen, daß Frau Dr. Lotte Werder die glücklichste Gewinnerin eines teuren Pelzes gewesen sei. — Der Filmball würde in einem Bericht mit dem Namen von Maud Marion und Fred Koster stehen. — Der Filmball würde kleine, bescheiden lebende Gelehrtenfrau für einen Tag ihrer Anonymität erlösen. Auch mit Lotte beschäftigten sich, wie mit dem Prominenten des Balles, die Zeitungsmenschen.

Koster sah die junge Frau, die völlig überrascht dem Gewinn war, den sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht als Eigentum hätte vorstellen können, beim Auszug aus dem Gedränge: „Sie sehen wunderbar aus. Sie sind die schönste Frau, die mir je begegnet.“

Lotte mußte nicht, was sie auf dieses Kompliment antworten sollte. So lächelte sie nur.

Koster, kühner geworden, sprach weiter: „Eine rühmte Filmdiva kann nicht schöner sein als Sie. — Sie denn nicht, welche Möglichkeiten in Ihnen schlummern? — Karriere, Ruhm, Reichtum — alles könnten erringen, wenn Sie geliebt sind.“

Lotte dachte: Das alles sagt der Mann, der Maud Marion gehört. — Sie fand sich bald nicht mehr in den verwirrenden Eindrücken des heutigen Festes zurecht. Irgeendetwas mußte sie ja wohl erwidern, um unhöflich zu scheinen; so entgegnete sie: Herr Koster, soll ich Ihnen danken? Heute ist der schönste Tag meines Lebens.“

„Es soll der erste schöne Tag sein. Denn Schönheit hat Zukunft, und — Sie sind schön — hinreichend schön.“ Dann wandte er sich an eine Blumenverkäuferin und kaufte ihr alle Blumen, die sie hatte, ab. — Einen großen Strauß dunkelroter Rosen überreichte er Lotte. „Die Blumen sollen das sichtbare Zeichen meiner richtigen Verehrung für Sie sein, gnädige Frau.“

Lotte fand keine Worte des Dankes mehr. Die Worte der Koster hatten sie nicht auf. — Wie sie in ihrem Fehmantel mit dem riesigen Rosenstrauch im Arm, in Begleitung des Regisseurs, durch die Säle zurück zu ihrer Loge gingen, folgten ihr die Blicke vieler Ballbesucher, die sich gegen die dichten Strauß dunkelroter Rosen überreicht er Lotte. — Die Blumen sollen das sichtbare Zeichen meiner richtigen Verehrung für Sie sein, gnädige Frau.“

Lotte fand keine Worte des Dankes mehr. Die Worte der Koster hatten sie nicht auf. — Wie sie in ihrem Fehmantel mit dem riesigen Rosenstrauch im Arm, in Begleitung des Regisseurs, durch die Säle zurück zu ihrer Loge gingen, folgten ihr die Blicke vieler Ballbesucher, die sich gegen die dichten Strauß dunkelroter Rosen überreicht er Lotte. — Die Blumen sollen das sichtbare Zeichen meiner richtigen Verehrung für Sie sein, gnädige Frau.“

Dr. Werder hielt indessen bei Sekt und Tanzmusik einen kleinen kulturgeschichtlichen Vortrag über das Theater im alten Rom und besonders darüber, daß die damaligen Römerinnen die Kunst des Schminkens im größten Raffinement beherrschten. — Man hörte dem gelehrten Privatdozenten höflich zu, wenn man auch gerade auf einem Ball wissenschaftliche Kollegen hören wollte. —

Fred Koster wurde in dem Saal vor der Presse sichtbar. Anscheinend hatte er die junge Frau des Privatdozenten und Zeitungsschreibers im Gewühl des Balles verloren. Denn jetzt befand sich in seiner Begleitung eine andere, sehr hübsche Dame, die einen eleganten Pelz im Arm trug.

Maud hatte sofort in Freds Begleiterin die veränderte Lotte Werder erkannt. Quälende Eifersucht lag in ihr auf: Fred schmachtete in neuen Liebesbanden. Damals, als ihr Liebesroman begann, hatte er sich ihr auch auf einem Ball genähert und hatte sie mit dunkelroten Rosen beschenkt. — Seine funkelnden Augen, triumphierend jeden Schritt Lottes umschmeichelten, rieten ihr genug. Er war seines Sieges gewiß. —

Lotte konnte sich nicht länger zügeln. Sie ließ Koster einfach davon, voraus in die Loge, plachte hinein in das gelehrte Gespräch ihres Mannes, und ehe Dr. Werder so recht wußte, was los war, hatte ihn Lotte von seinem Stuhl hochgezogen, ihn vor lauter Freude im Kreis herumgewirbelt und vor allen Leuten wie ein verliebtes Pärchen ein Mädel unzählige Male geküßt. — Dr. Werder war ganz verlegen. Der stürmische Überfall seiner Frau hatte Aussehen erregt, aus den Nebenbuhler beobachtete lächelnd das zärtliche Familienidyll.

Endlich hatte sich Lotte so weit in der Gewalt, daß sie die Erlebnisse der letzten Stunden berichten konnte. Fast zusammenhanglos sprudelte sie die Worte hervor, aber Dr. Werder begriff schließlich doch, daß seine Frau einen teuren Pelz gewonnen hatte. Er freute sich auf ihr um die Erfüllung eines Traums, den sie ohne das Glück bei der Tombola des Filmballes wohl noch viele Jahre unerfüllt hätte träumen müssen. —

Koster hatte sich während Lottes Freudentaumel etwas abseits gehalten. Maud Marion war zu ihm getreten. Böhnisch flüsterte sie: „Du hast dich umsonst in Unfoll gestürzt, mein Lieber. Das Ganschen, in das Du dich verlost hast, ist nicht einmal dumm. — Den Pelz und die Blumen hat sie von Dir weg — und ihr Mann bekommt die Küsse.“ (Fortsetzung folgt.)

Novelle von Curt Corrinth

Sonntag der Jugend

Jagd auf den Jaguar

Unverwandt den Blick auf das Wasser gerichtet, liegt er zusammengekauert auf dem Vorsprunge des Ufers, an dem der Strom etwas schneller vorbeifließt. Hier hat der Raubfisch seinen gewöhnlichen Standort.

Der Jaguar, König der südamerikanischen Urwälder, ist kein Kostverächter, aber heute steht sein Appetit noch auf etwas Besonderes in der reichen Auswahl seiner Speisefarte, die ihm die paradiesische Wildnis bietet.

Er fängt. Ein plötzlicher Schlag mit der scharf bewehrten Pranke auf das Wasser und ein „Dorado“, ein Raubfisch, fliegt in hohem Bogen auf das Land, um sofort behaglich verspeist zu werden. — Plötzlich aber ruht der Räuber.

Der einzige Feind, den er fürchtet, befindet sich in seiner Nähe: Der Mensch! Zur Flucht ist es jetzt zu spät. Die indianischen Hunde haben bereits Witterung genommen, und schon richtet der Jäger das mächtige Blasrohr, das er sich aus einem Bambusstab gefertigt hat.

Schnell erspäht der Jaguar eine schiefstehende Klampe und „baumt auf“, wie es in der Weidmannssprache heißt. Das wütende Tier achtet nicht auf die kleinen, vergifteten Pfeile, die ihm der Indianer aus sicherer Entfernung mit dem Blasrohr auf den Hals brennt. Seine ganze Aufmerksamkeit gilt den klaffenden Hund, die wild und regellos am Baumstamm hochspringen. Aber plötzlich beginnt das Pfeilschiff zu wirken, seine mächtigen Glieder schlaffen — dann stürzt der Jaguar mit dumpfen Aufprall zu Boden.

Vergeblich wehrt er sich gegen die klaffenden Hunde. Ein Brantenhieb, ein zweiter, kraftvoller, dann legt sich das prächtige Tier auf die Seite, um nicht mehr aufzustehen. Unter Zuducken verendet die gefährliche Raubkatze.

Der Indianer, auf sein Blasrohr geküßt, lächelt triumphierend. Heute noch werden seine Stammesgenossen ein Fest veranstalten zu Ehren des glücklichen Jägers.



Wißt Ihr schon!

Der Amazonasstrom ist der größte Fluß der Welt.

Die chinesische Schrift hat 24 000 Schriftzeichen.

Die 46 Meter hohe Freiheitsstatue bei New-York ist das größte Denkmal der Erde.

In Indien gibt es 315 verschiedene Glaubensbekenntnisse.

Ein Elektron wiegt 0,000 000 000 000 001 Gramm.

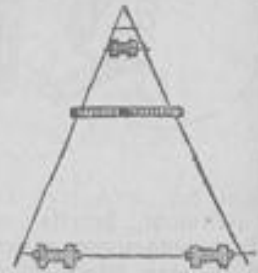
Ein Goldfisch kann 5 Jahre alt werden.

Die berühmte chinesische Mauer ist 2450 Kilometer lang.

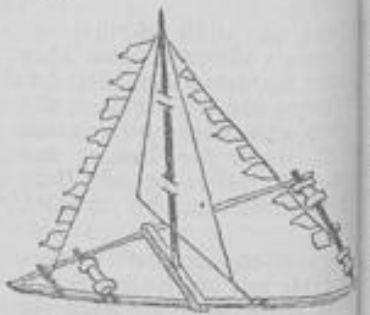
Eine neue Bastelei

Was ihr alles braucht, um euch einen Kollsealer herzustellen zu können: drei abgespulte Garnrollen, ein langes Stück Faden, etwas buntes Papier, zwei Stäbe von je 3 Zentimeter Länge, einen Stab, der etwa 11 Zentimeter lang ist, einen zweiten von sechs Zentimetern und schließlich einen von ungefähr 3 Zentimetern Länge. Aus diesen Stäben könnt ihr euch leicht, wie es auch unsere beiden Abbildungen zeigen, den Unterbau des „Kollsealers“ herstellen. Weil die Rollen während der Fahrt nicht verrutschen dürfen, müßt ihr in jeden Stab, durch den eine Rolle geht, links und rechts von dieser eine Kerbe schnitten und in diese einen kleinen Holzspan als Klotz festbinden oder stecken. Der Mast wird ebenfalls durch Leim und Schnüre

auf dem etwas kräftigeren Masten befestigt, zum Segel ihr am besten schönes, bunt leuchtendes Papier, aus dem ihr noch zum Schluß kleine Fähnchen schneiden könnt. Den Mast



man durch zwei kleine Riegel, in das Segel geschnitten werden. Wenn nun ein ordentlicher Wind bläst und ihr euren Kollsealer auf einer glatten Fläche hinfahrt, werdet ihr eure helle Freude haben, wie er laufend und schnell über die Erde hinwegfährt. Wenn ihr wollt, könnt ihr den Kollsealer sogar um die Wette segeln lassen!



Im WALD und auf der HEIDEN

Unsere Vögel im Frühling

Jetzt, da nach dem langen, trostlosen Winter wieder wärmere Winde wehen, bekommt wohl mancher unter uns Lust zu einem kleinen Bummel. Natürlich waren es zuerst die Spaziergänger, die schon längst wieder die Luft mit ihrem zwar nicht schönen, aber dafür recht lauten Getöse erfüllten. Langsam aber kommen wir vor die Tore der Stadt, hören ein Verhörtst, sehen auch den munteren Jauntönig im Busch singen und bemerken schließlich auf einem alten, halberfallenen Zaun einen papageigelgelben Vogel: die Goldammer. Sechs helle Töne flötet er uns vor, dann folgt ein tiefer: das ist seine ganze Kunst, aber wir freuen uns doch, den kleinen gelben Kerl wieder zu sehen.

Über der großen Wiefe fliegen eifrig und geschäftig Krähen mit Papierfetzen und alten Lumpen im Schnabel hin und her:

Frühlingsvorbereitungen! Einige Schritte weiter bemerken wir im weitläufigen Geäst einer alten Eiche eine ganze Starenfamilie. Das Inartritt, schwarz und schweiß durchgeglänzt, fällt könnte man sich die Ohren zuhalten, wenn man sich nicht doch wieder freute, daß es nun endlich wirklich Ernst mit dem Frühling wurde. Es gibt wohl keinen Vogelstich, den der Star nicht schon nachgeahmt hätte. Und mit welcher Meisterhaftigkeit gelingt ihm stets der Versuch! Schade nur, daß er selbst mit seiner Kunst nicht so ernst nimmt.

Bald werden wir wieder den Ruf in den Wäldern hören, und nicht lange mehr kann es dauern, bis die Schwalben lärmlich wieder unter Dach und Fach ihres alten, geliebten Bauernhauses sitzen. Dann — dann getrost der Sommer beginnen!

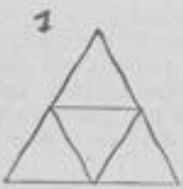
Stachelige Freunde

Kakteen waren eine Zeit lang die Mode. Heute nun haben sich die verschiedenen Liebhaberarten anderen Gegenständen zugewendet, aber diejenigen, die damals wirkliche Freunde an der vielfältigen Gestalt und den sonderbaren Blütenformen der Stachelträger hatten, sind ihnen auch heute treu geblieben. Allerdings müssen sie sich unausgesetzt mit ihren Lieblingen beschäftigen, weil es falsch ist, anzunehmen, daß Kakteen zu den sogenannten „dankbaren“ Pflanzen gehören. Womit die Hausfrau meint, daß es ohne Pflege auch ginge und man sich also nicht viel Umstände zu machen brauche. Gewiß haben Kakteen ein zähes Leben, denn sie begnügen sich mit einem Mindestmaß an Wasser, beanspruchen selten Umpflanzungen und lassen den Kopf nicht hängen, wenn auch mal die Sonne ein paar Tage nicht scheint. Diese Bescheidenheit darf aber nicht mißverstanden werden, denn bei nachlässiger Pflege besteht die Kaktee zwar, wird aber nie gedeihen. Mit Wasser darf bei der Kakteenzucht — entgegen irdigen Meinungen — nicht gespart werden. Das darf man nur tun, wenn die Pflanze, beispielsweise im Winter, ruhen soll. Hat

sie ihre Erholungsperiode jedoch beendet, so gebe man der Pflanze frisches Wasser, frische Luft und möglichst viel Sonne. Schließlich muß sie noch kräftig mit einer Wasserdusche übersprüht werden. Gut wird es auch sein, die Erde um sie herum mit einem flachen Holzrücken kräftig aufzulockern. Selbstverständlich darf die Kaktee nun nicht etwa wie eine Sumpfpflanze begossen werden, ein tägliches Anfeuchten jedoch darf nicht vergessen werden.

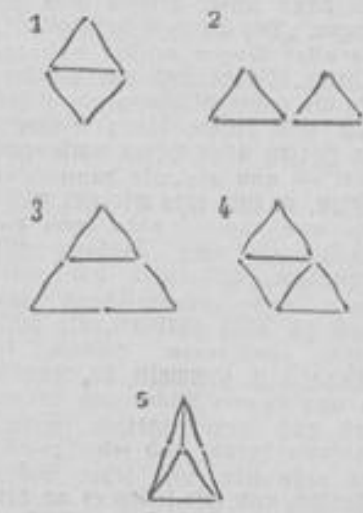


Neue Streichholzkünste



Auf unserer ersten Abbildung steht ihr 9 Hölzchen derart angeordnet, daß sie vier gleichseitige Dreiecke bilden.

- Seht fünf Aufgaben!
1. Nehmt vier Hölzchen fort — 2 Dreiecke sollen bleiben.
 2. Von den 9 Hölzchen nimm 3 fort — wieder sollen zwei Dreiecke bleiben.
 3. Nimm 2 Hölzchen weg — wieder sollen 2 Dreiecke übrig bleiben.
 4. Wieder sollen 2 Hölzchen fortgenommen werden, diesmal aber müssen 3 Dreiecke übrig bleiben!
 5. Wer von euch schafft es, aus 6 Streichhölzern 4 gleichseitige Dreiecke zu legen?



Auflösungen.

Von Menschen, die auf Bäumen leben

Den wenigsten unter euch dürfte es wohl bekannt sein, daß Neuguinea die zweitgrößte Insel (nach Grönland) der Welt ist. Diese Riesinsel liegt im Norden Australiens und wird vom Festland durch die sogenannte Torresstraße getrennt. Obwohl sie doppelt so groß wie Deutschland ist, leben auf ihr doch nur zwei Millionen Eingeborene, die wir Papuas nennen. Bis zum Weltkrieg war diese Insel deutsches Gebiet, und deutschen Forschern vor allem haben wir es zu verdanken, daß wir genauere Kunde von diesem Volke bekamen. Es sind Kannibalen, also Menschen, die ohne Bedenken ihre Gleichen auffressen. Zum Schutze gegen die vielen wilden Tiere, denen gegenüber sie meist machtlos sind, erbauen sie sich ihre Wohnungen in den Kronen der hohen Bäume. Die Wände dieser seltsam amputierten Behausungen bestehen aus aufgetrennten Bambusfasern, die zu Matten geflochten sind. Das Dach besteht aus Schilf. Die etwa dreißig Meter hohen Hütten werden meist auf einer Lichtung angelegt, damit die Bewohner Raubtiere und etwaige feindliche

Stämme rechtzeitig bemerken können. Zum Schutze gegen räuberische Stämme dient meist eine Art Balustrade aus Matten, die den Insassen die Möglichkeit gibt, sich vor den vergifteten Pfeilen der feindlichen Menschenjäger zu verstecken zu können.



Ein Baumhaus auf Neuguinea

Schlagwetterexplosion.

Neun Schwerverletzte.

Hindenburg, 29. April.

Auf der Concordiagrube in Hindenburg ereignete sich am Donnerstag früh auf der 240-Meter-Sohle des Andreas-Flözes eine Schlagwetterexplosion, bei der neun Mann schwere Brandwunden erlitten. Allem Anschein nach ist das Unglück dadurch entstanden, daß einer der Grubenarbeiter ein Streichholz angezündet hat, wodurch die Grubengase zur Explosion gebracht worden sind. Zum Glück war die Wetterführung in völliger Ordnung, sonst hätte das Unglück noch größere Ausmaße annehmen können.

Skandal um französischen Abgeordneten.

Der Abgeordnete Reynaud gibt ungedeckte Schecks aus.

Paris, 29. April.

Ein Skandal, dessen Auswirkungen noch nicht übersehen werden können und in denen der bekannte sozialistische Abgeordnete Reynaud verwickelt sein soll, ist jetzt in St. Raphael an der französischen Riviera entstanden. Einer der Hauptaktionäre des dortigen Casinos, ein gewisser Baron Raab, hat gegen den ehemaligen Direktor des Casinos (Spielbank) Strafanzeige erstattet, weil er angeblich eine Summe von 89 000 Franken nicht abgeliefert habe, die ihm in Form von Schecks von dem sozialistischen Abgeordneten übergeben worden seien.

Diese Schecks sollen jedoch, nach Aussage des ehemaligen Direktors, ohne Deckung gewesen sein. Man habe seinerzeit von einer Strafanzeige abgesehen, weil Reynaud als Abgeordneter sehr bekannt war und außerdem versprochen habe, in naher Zukunft die Mittel zu liefern. Nach Mitteilung eines Blattes soll Reynaud im letzten Jahr Schecks im Gesamtbetrag von 825 000 Franken ausgegeben haben.

Schnellzug in Amerika entgleist.

New York, 29. April. Bei South Bend in Indiana entgleisten vom Schnellzug der New York Central Railroad heute die Lokomotive und drei Wagen. Die Wagen stürzten die Böschung hinunter und prallten auf ein Wohnhaus. Es sind zwei Tote und zahlreiche Verletzte festgestellt worden.

Flucht von der Teufelsinsel.

Ein Pfälzer, der 14 Jahre auf der Teufelsinsel gefangen saß, glücklich entkommen.

Ludwigshafen, 29. April.

Viel Interesse findet die abenteuerliche Flucht eines Pfälzers, der 14 Jahre auf der berühmten Teufelsinsel gefangen gehalten wurde. Es handelt sich um einen als Schleifer aus Kaiserslautern. Der jetzt in den 30er Jahren stehende Mann war als 19-Jähriger in den Weltkrieg gezogen. In französische Gefangenschaft geraten, versuchte er zu entfliehen, wurde erlappi und wegen der Verbindung mit der Flucht verurteilt Straftaten auf Lebensdauer nach der Teufelsinsel verschickt.

Die nach langen Jahren unternommene zweite Flucht gelang. Mit einem aus zwei Benzinfässern und einer Tür hergestellten Boot erreichte er mit einem Leidensgenossen die Küste. In über 30-tägigem Kampf durch die Wälder kamen die beiden nach Niederländisch-Guayana. Auf der Heimreise kam der Entkommene zunächst bis Cissabon, wo er im Krankenhaus liegen blieb. Nach seiner Wiederherstellung traf er über Amsterdam in Hamburg ein. Sein Wunsch, Vater und Mutter wiederzusehen, bleibt unerfüllt; sie sind beide inzwischen verstorben.

Das Auge des Kä.

Roman von Edmund Sabott.

Und es war ihr, als könne sie nun leichten Herzens vom folgen, der ihr unerbittlich nachjagte und dessen Nähe sie fürchte.

Sie hatte noch am gleichen Abend eine Unterredung mit Rufius und Hurrman, und in dieser Unterredung



trat sie die letzten Entscheidungen über die künftige Wanderschaft. Sie entschied sich, von Rufius mit Beifall be-

Bunte Chronik.

Ein Volksfest zu Ehren der Junggesellen.

In der westfälischen Industriestadt Bochum wird am 30. April zum 544. Male das sogenannte „Maabendfest“ gefeiert. Hinter dieser schlichten Bezeichnung verbirgt sich ein in Deutschland einzig dastehender Brauch. Das „Maabendfest“ beginnt mit dem Ausmarsch der Bochumer Junggesellen nach einem Bochumer Borori, wo sie vom dortigen Schützenverein begrüßt werden. Nach einem Essen folgt der Rückmarsch zum Bochumer Stadtpark, in dem die sogenannten Junggesellenkriege gefeiert werden. Anschließend werden auf dem Markt auf einer Trommel die Zinsen eines Sparguthabens von 200 Talern verteilt, das seit Mitte des vorigen Jahrhunderts bei der Bochumer Sparkasse besteht. Der Tag klingt dann in einem gemütlichen Tanzabend aus. Dieser Brauch geht auf eine historische Ueberlieferung zurück. Im Jahre 1388 halfen die Bochumer Junggesellen dem damaligen Landesherrn, Graf Engelbert III., in einer Fehde gegen die Stadt Bochum. Er gab den Junggesellen das Recht, aus dem Bodholzwald bei Harpen am 30. April jeden Jahres einen Eichenbaum zu hauen und von dem Verkaufserlös dieses Fest zu veranstalten. Später wurde dieses Recht durch die erwähnte Kapitalisierung abgelöst.

Wie schnell fliegen die Insekten?

Diese Frage luden verschiedene interessante Versuche, die kürzlich in einem zoologischen Institut vorgenommen wurden, zu beantworten. Die einzelnen „Präparate“ kamen in einen dunklen Raum, worauf man ein einziges Fenster öffnete, durch das das helle Tageslicht hereinströmte; die Insekten fliegen ihrer Natur gemäß alsbald in gerader Linie darauf zu. Mit einer Stoppuhr ließ sich genau die Zeit messen, die die einzelnen Tiere zur Bewältigung der vorher abgemessenen Strecke gebraucht hatten. Am schnellsten flog die zu den Spinnweben gehörende Faltenmotte, die es auf 15 Meter in der Sekunde brachte. Dichtauf folgt mit 14 Metern die Pferdebiene (Tabanus bovinus). Auch verschiedene Libellenarten zeigten hohe Fluggeschwindigkeiten. Die Schnellste unterer Hausfliege wurde mit zwei bis zweieinhalb Meter je Sekunde gemessen. Sehr verschieden hoch sind die Fluggeschwindigkeiten der Bienen und zwar je nachdem, ob sie von ihrem Stode ausfliegen oder mit Honig beladen zurückkommen.

Auf dem Amtsschimmel gegen deutsches Holz.

Bekanntlich bestehen verschiedene Befordnungen, wonach für öffentliche und mit öffentlichen Mitteln errichtete Bauten ausschließlich deutsches Holz zu verwenden ist. Doch bei dieser Befordrung geht es wie bei vielen anderen: ändern tut sich nichts. Im Gegenteil, es wird weiter polnisches Nadelholz, amerikanisches Kieferholz, Karpatischen Buchenholz von den Behörden vorgezogen.

Zurzeit ist die Errichtung von Siedlungsbauten für Erwerbslose, die Stadtrandflucht, große Mode. Da der Staat für diese mit öffentlichen Mitteln zu errichtenden Bauten verhältnismäßig wenig Geld hat, soll alles möglichst billig erstellt werden. Aber was geschieht seitens der Bauämter? In einer Stadt im Rheinland sind die Ausschreibungen für die Randfluchtungen vergeben worden. Die Unternehmer werden aufgefordert, Angebote für die Fenster in amerikanischem Kieferholz zu machen! Das ausländische Holz ist zwar teurer, aber darauf kommt es nicht an. Da ist die Stadt Leipzig, die sogar einen beachtlichen Wald ihr eigen nennt. Das dortige Bauamt schreibt für die Stadtrandfluchtungen polnisches Nadelholz vor; es soll „beste, abgelagerte, astfreie Ware“ sein. Die Siedlungsbauten werden dadurch bestimmt nicht billiger. Auch um die Stadt Altona wird randfluchtet. In dem Wirtswort der dort herausgegebenen Bestimmungen heißt es u. a.: „Zu Fußböden sind möglichst astfreie Bretter zu liefern, je Quadratmeter nicht mehr als vier gesunde Nadel, je M² höchstens 3 Zentimeter Durchmesser!“ Mit dieser Bestimmung scheidet deutsches Holz von vornherein aus; dennoch müssen die Lieferanten die volle

Garantie übernehmen, daß launige angeborenen Baupflege deutschen Ursprungs sind. Der Lieferant gerät natürlich in Gewissenskonflikte. Was macht er?

Die Wasserstraßenverwaltung Potsdam fordert Hölzer an; hier hatte ein Baurat alles zusammengekauft, was es über Holz finden konnte. „Das Holz muß frisch, trocken, kernig, gerade gewachsen, ohne Astlöcher, Eislöcher, Risse, Wurmsfraß, ohne blaue Flecke, Rot- oder Weißfäule oder andere Fehler sein, und darf nicht durch zu langes Liegen im Wasser ausgelaugt sein!“ Das Holz soll frisch, aber zugleich trocken sein! — Für Wasserbauten trockenes Holz?

Die Gemeinde Klein-Tschow will erfreulicherweise für ihr Schulhaus neue Schulbänke anschaffen und hat sich zu solchen aus Stahl noch nicht entschließen können. Aber die Regierung Köln hat den Zuschlag zur Beschaffung der Bänke an die Bedingung geknüpft, daß diese aus Karpatischen Buchenholz angefertigt werden! Und das deutsche Buchenholz ist unverkäuflich.

Eine Reihe von Beispielen, tägliche Erscheinungen! Woran liegt das? Der heilige Barokalismus treibt sein Unwesen. Warum kommt der Baurat nicht auf den Gedanken, einen Holzschmied, einen Praxiker, zu Rate zu ziehen?

Fischer in Not.

Deutsche Seefische — ein Nahrungsmittel.

Fischerei in Not, lautet der Ruf von der deutschen Nord- und Ostküste. Zehntausende braver Fischerfamilien schweben in höchster Gefahr der Existenzvernichtung. Ueber 50 Prozent der deutschen Fischdampfer liegen still in den Häfen, weil die Fischdampferpreise auf Grund des schlechten Abzuges der Fänge die Selbstkosten nicht mehr decken. In einer Zeit, wo Millionen deutscher Volksgenossen nur das nackte Leben fristen und wo in erster Linie wenigstens die eigenen Kraftquellen der Lebensmittel-Versorgung voll ausgeschöpft werden sollten, gehen noch Hunderte von Millionen Goldmark für Seefische und Fischindustrieprodukte ins Ausland.

Ueber den hohen Wert der Seefischnahrung braucht kaum etwas gesagt zu werden. Insbesondere ist es der hohe Eiweißgehalt des Fisches, der ihn zu einem idealen billigen Nahrungsmittel macht. Jeder soll natürlich das essen, was ihm schmeckt. Er sollte dabei jedoch nicht vergessen, daß wie auch im Seefisch und in den guten Räucherfischen usw. ausgezeichnete und preiswerte Nahrungsmittel befinde.

Wenngleich in den letzten vier Jahren der Seefischverbrauch im Jahresdurchschnitt und pro Kopf seit dem Jahre 1920 gestiegen ist, sind uns andere Nachbarvölker, besonders England, weit voraus, wo pro Kopf der Bevölkerung 53 Pfund Seefische verzehrt werden.

Es liegt im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, wenn der Seefischverbrauch als natürliche heimische Ernährungsquelle weiter gesteigert werden kann.

Unsere Hochseefischerei verfügt über mehr als 350 Dampfer, 130 Motorfahrzeuge, 128 Seerangbootboote und etwa 12 000 Küstenfahrzeuge. Insgesamt hat die deutsche Seefischerei 680 Millionen Pfund im Jahre 1931 mit einem Handelswert von über 300 Millionen Mark als „Früchte des Meeres“ geerntet. Diese ungeheure Summe gibt über 200 000 deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot. Fürwahr stattliche Zahlen — und dennoch bringt immer wieder der Ruf zu uns: Fischer in Not!

Die Post im Dienst der Landwirtschaft.

Eine fortschrittliche Oberpostdirektion.

Von Fritz H. P. ern, Berlin-Sieglin.

Im Laufe der letzten Jahre ist das Problem der Neuordnung und der Verbilligung des Abzuges einheimischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse Deutschlands zu immer stärkerer Bedeutung gelangt. Die Verteilung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung über die weite zerstückelte Fläche unseres Vaterlandes stellt die deutsche Abfahrorganisation dabei

grüßt, für die leidenschaftliche Muse, und Rufius verspricht, ihr das Manuskript seines neuesten Schwanekes in kurzer Zeit vorzulegen.

„Es wird ein Treffer, ein Meister, gnädige Frau! Sie dürfen sich fest darauf verlassen. Die Leute werden unter den Bänken liegen, wenn sie das mit anhören. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem künftigen Erfolg, gnädige Frau!“

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

„Der Sündenfall“, das neueste Werk aus der Feder von Heinz Rufius, wurde zur Uraufführung durch die Wandtruppe der Karoly für Mitte September angekündigt und sollte sechs Wochen lang in Berlin gezeigt werden. Anfang September fand die Uraufführung des Karoly-Filmes statt, der sowohl beim Publikum als auch bei der Presse ungeteilten Beifall fand. Die bereits halb vergessene Gattin Morworths stand mit einem Schläge wieder im Mittelpunkt der Reugier aller, und deshalb war eine Reflektierte, wie Hurrman sie sich gedacht hatte, gar nicht vorhanden. Die Ergebnisse des Vorverkaufs und die Spannung, die sich in verschiedenen Pressenotizen kundgab, übertrafen tatsächlich alle Erwartungen.

Ein neues Theater in der Kurfürstendammstraße war gepachtet worden. Der Schmaud der Innenräume wurde in aller Eile nach dem Geschmack derjenigen angepaßt, die sich am „Sündenfall“ erfreuen sollten, und das Ensemble der Karoly begann Anfang September unter der Oberleitung Doktor Schürmers mit den Proben, die recht schnell vorwärts kamen.

Rufius hatte sich wieder in seine Pagenrolle Elja gegenüber hineingefunden, wenn dieses Verhältnis sich unter der Oberfläche nicht unwesentlich verändert hatte, denn Elja war heute nicht nur die erfolgreiche Diva

mit der großen Zukunft, sondern auch die Gattin eines Multimillionärs, dessen Händedrucke golden abgefärbt hatten. Rufius gratulierte sich zu seinen Erfolgen und schrieb sich die Tatsache dieses Erfolges auf sein Konto. Falls er noch in den nächsten zwei oder drei Winterzeiten Gaudichter der Karoly blieb, so konnte er sich zur Ruhe setzen und ein Leben nach seinen Neigungen führen. Betrübend war es aber doch, daß bei Elja von Dankbarkeit nichts wahrzunehmen war: sie behandelte ihn genau so „en concaille“ wie alle anderen, aber er war Menschenkenner genug, um zu wissen, wie er sich beliebt zu machen hatte. Er mußte nichts von der misfallenden Unterredung mit Johannes Scherk, erriet aber einiges aus flüchtigen Bemerkungen; und nun mochte er sich lustig über den „Taperpreis“, der täglich drei Stunden im Ziegeler See angelte und als Nebenbeschäftigung Dramen von „reinen Toren“ schrieb. Elja stimmte in den Hohn nicht mit ein, aber er merkte wohl, daß seine Worte ihr ein Sabal moren.

Elja ging einjam, verflochten und kalt ihren Weg von dem sie wußte, daß es der letzte war. Ihre Krankheit wurde schlimmer von Tag zu Tag, und manchmal kam über sie bleierne Furcht, daß sie den Tag der Premiere zu weit hinausgeschoben hatte. Einen Anfall von längerer Dauer, der sie vor Morworth nicht ganz verheimlichen ließ, hatte sie bei der Uraufführung ihres Filmes, als ihr das Publikum zujubelte und ihr Pöbel von Blumen in die Bogen schied. Eine geringe Besserung trat ein während der Proben zum „Sündenfall“, und Elja atmete auf. Nur Zeit gewinnen! Nur Zeit gewinnen! Aber sie wußte nicht woher. Grenzenlose Gleichgültigkeit und Müdigkeit überliefen sie oft, und Rettung daraus brachte nur der Haß gegen alle die, von denen sie sich verachtet und ausgestoßen fühlte.

Der wichtigste Aufgabe, als sie die Tennen nach-
barlichen Agrarstaaten, u. a. Holland und Dänemark, zu lösen
hätten, die heute auf den deutschen Märkten in höchstem
Wettbewerb mit unserer einheimischen Erzeugung stehen. Die
Hauptwaffe der deutschen Erzeugung gegen die Flut des
Importes ist, solange nicht ein voller handelspolitischer Schutz
vorhanden ist, die Aktivierung des natürlichen Vorsprunges,
den die deutschen Erzeugnisse durch größere Frische,
Marktfähigkeit usw. haben. Auf diesem Gebiet ist aber leider
mit wenigen Ausnahmen bisher nicht genügend geschehen.

Gerade auf dem Gebiete des deutschen Eiermarktes
aber drängt in Anbetracht der fast völligen Schutz-
losigkeit der deutschen Erzeugung alles zu einer energien-
reichen Selbsthilfe und Umorganisation des Absatzes. Trotz der
erfreulichen Fortschritte der genossenschaftlichen Eierverwer-
tung ist aber auch dieser Weg in Anbetracht der sich immer
schärfer abzeichnenden Krise der deutschen Eierzeugung, bis
heute zu langsam. Mit Genugtuung muß daher verzeichnet
werden, daß im vollen Gegenatz zu der üblichen bürokratischen
Ungelenkigkeit fast aller öffentlichen Institute die Ober-
postdirektion in Kiel Wege beschreitet, die die Ent-
wicklung zu einer besseren Absatzorganisation wesentlich be-
schleunigen können.

Bereits seit Jahren hat die Oberpostdirektion Kiel durch
ein verständnisvolles Eingehen auf die Absatzbedürfnisse der
Schleswig-holsteinischen Landwirtschaft gute Erfahrungen ge-
sammelt. Es sei hier nur daran erinnert, daß die Post in
Schleswig-Holstein sehr wesentlich dazu beigetragen hat, den
aus verschiedenen Gründen störenden Absatz der vorzüglichsten
Schleswig-holsteinischen Butter durch die Organisation des
Postkolliverandes in Schwung zu bringen. Die Post hat,
als der Buttervertrieb aus Schleswig-Holstein immer
stärkeren Umfang annahm, viele besondere Maßnahmen
eingeleitet und auch sonst durch die Entwicklung von geeigneten
Verpackungsmaterialien den Absatz wesentlich gefördert und
gleichzeitig selbst durch den immer stärkeren Absatz ohne
Zweifel ein gutes Geschäft gemacht.

Auch zur Erleichterung des Absatzes anderer Schleswig-
holsteinischer Produkte sind im Oberpostdirektionsbezirk Kiel
im Laufe der letzten Jahre umfassende Verlehrsrichtungen
getroffen worden. So sind in den letzten Jahren neben den
bestehenden 200 Postagenturen und 200 Posthilfsstellen weite-
tere 650 Poststellen mit öffentlichen Fernspreckstellen, vol-
ler Annahmefähigkeit und werktäglich zweimaliger
Landratspostverbindung mit ihren Postämtern in Schleswig-
Holstein geschaffen worden. Diese 1050 Landratspoststellen
werden nunmehr in den Dienst des Eierabflages
gestellt, d. h. sie nehmen u. a. Sendungen mit Frisch-
eiern entgegen, die an Eierabflager- und Eierverwertungsstellen
oder auch unmittelbar an Verbraucher gerichtet sind.

Auf Grund besonderer Vereinbarung mit den Eizügel-
haltern und den Sammelstellen sind die Jahaber dieser Land-
ratspoststellen nunmehr auch verpflichtet worden, losen Frisch-
eier entgegenzunehmen, auf Verlangen zu durchleuchten, zu
wiegen, abzustempeln, zu verpacken und abzugeben sowie die
Kostentragung zu vermitteln. Zwar ist diese Tätigkeit frei-
willig und begründet lediglich ein privates Rechtsverhältnis
zwischen der Jahaber der Landratspoststellen und ihren
Partnern. Aber durch dieses tatkräftige Vorgehen der Post
wird doch in der Provinz Schleswig-Holstein ein enges
Netz von Eierabflagestellen geschaffen. Darüber hin-
aus läßt sich die Oberpostdirektion Kiel zur Behebung dieses
neuartigen Absatzes auch die Werbung innerhalb der Land-
wirtschaft anlegen. Sie ist durch eine Drucksache, die
auf die Reueinrichtung aufmerksam macht, in diesen Tagen
an über 30.000 Geflügelhalter herangekommen. Gleichzeitig ist
ein neuer „Versendungsgegenstand“ mit der Bezeichnung
„Postfrucht“ eingeführt worden, das vorzüglich geeignet sein
soll, landwirtschaftliche Erzeugnisse gegen eine mäßige Gebühr
(30 Pfennig für 10 Kilogramm, 50 Pfennig für 20 Kilo-
gramm) mittels der Kraftpost zum Postamt in der
nächsten Stadt zu befördern. Auch hinsichtlich der Kunden-
werbung beim Versand nach anderen deutschen Gebieten steht
die Oberpostdirektion den Interessenten in Schleswig-Holstein
mit Rat und Tat zur Seite.

Das Interesse, das die Post an einer starken Entwicklung
eines derartigen Verbandes hat, liegt klar zu Tage. Auch das
Interesse der Schleswig-holsteinischen Landwirtschaft an einem
schnellen Absatz und an einer Ausweitung des Ab-
satzgebietes ist nicht zu übersehen. Die praktischen Ver-
suche, die in dieser Richtung jetzt in Schleswig-Holstein ge-
macht werden, dürfen daher auch für andere deutsche Ge-
biete von Bedeutung sein.

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

Wenn sie abends, wie es
sehr oft geschah, neben dem stimmungsvollen Anwalt im
Park ihrer Tiergartenvilla saß, wenn sie die Augen schloß,
zogen viele Bilder an ihr vorüber, die vor wenigen Mo-
naten erst erlebt, nun schon in weiter Ferne lagen. Und
aus diesen Erinnerungen webte sich — so saßen die
Fürsten Cardona, den geschwätzigen Träumer, gegen den
Grafen Râ, den sie als schwächlichen Liebhaber vor sich
sah, sah vor allem gegen die blonde Petrusgerin, gegen
Elmör von Alth. Dann nahm sie wohl das Auge des
Râ in die Hand und betrachtete es lange: das flackernde
Schicksal des Fürsten Cardona, ihr eigenes trostloses Ende
lagen in dem Stein eingeschlossen neben dem noch schüm-
mernden, ebenso artemischen Schicksal anderer. —

Die Premiere war, wenn man nach den Toiletten und
dem Aufbruch der Besucher urteilen wollte, ein gesell-
schaftliches Ereignis ersten Ranges. Ramentlich waren
Leute von Film zahlreich vertreten, neben Mitgliedern
jener Kreise, die dank einer fünfjährigen Konjunktur der
jetzigen Gesellschaft ein recht sinnvolles Gebräde gaben.
Die phantastischen Eintrittspreise hatten bewirkt, daß
man „unter sich“ blieb, wenn man von jenen Besuchern
abheben wollte, die mit Butterbroten ausgerüstet um einen
Platz in den oberen Sitzreihen des zweiten Ranges ge-
kämpft und ihn erhalten hatten. Diese Leute bildeten so-
zusagen eine ganz erwünschte Staffage und rundeten das
Bild des Zuschauertraums angenehm und vervollständi-
gend ab.

Die Herren der Presse erwarteten die Uraufführung
der Rufinschen Geistesart mit nachsichtigem Augenzwin-
keln und konnten allerhöchstens annehmlich enttäuscht wer-

Für die Hausfrau

Denkspruch.

Wer über andere Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden;
Doch leicht ist Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist Menschenglück zu gründen.
(Fr. von Bodenstedt.)

Deutsche Frühgemüse

Nach den langen gemüsearmen Wintermonaten ver-
langt die auf Abwechslung in ihrem Speisegemüse bedachte
Hausfrau nach frischen jungen Gemüsen. Markthallen,
Wochenmärkte und Gemüseläden zeigen bereits eine Fülle
der verschiedenartigsten und verlockendsten Frühgemüse. Zu
der jetzigen Jahreszeit kommt allerdings auch viel Treib-
gemüse aus fremden Ländern nach Deutschland. Wir sollten
uns aber doch vor Augen halten, daß Treibgemüse, das aus
Holland, Frankreich oder Italien den Weg zu uns findet,
infolge des langen Transportes niemals so frisch unsere
Märkte erreichen kann wie die deutschen Erzeugnisse, die
schon wenige Stunden nach der Ernte feilgeboten werden.
Gemüse hat aber um so höheren geschmacklichen und gesund-
heitlichen Wert, je früher es ist.

Welches Gemüse bietet jetzt der heimische Gartenbau?
Da finden wir schon jetzt zarte Kohlrabi, deren Knollen beim
Kochen so weich wie Butter werden, und deren Blätter sich
gleichfalls hervorragend verwenden lassen. Schlankes Gurken
leuchten uns in dunkelgrüner Farbe entgegen. Und wer
hätte nicht jetzt schon nach einem schmackhaften Salatgericht
Verlangen, zu dessen Anrichtung jetzt außer Gurken der im
apertischen Einheitspackungen auf den deutschen Markt
gebrachte Kopfsalat beste Gelegenheit bietet. Unser Auge
bleibt ferner auf roten roten Radieschen haften. Als Kom-
pott dient der jetzt schon überall angebotene Treibkohlherber.
Nicht zu übersehen ist der Spinat, der wegen seiner Be-
kanntheit und seines Reichtums an blutbildenden Mine-
ralstoffen für Jung und Alt gleich wertvoll ist.

Es wird nicht mehr sehr lange dauern, dann erscheinen
auch Blumenkohl, Kopfkohl, Tomaten, Bohnen und Spargel
aus heimischer Scholle auf unseren Märkten. Wer aus-
ländisches Gemüse kauft, sollte sich darüber klar sein, daß
er mit jeder Mark, die er dafür ausgibt, Arbeiter und
Unternehmer des Auslandes bezahlt und Landeseinkünfte aus
dem Gartenbau und indirekt auch aus der Industrie —
denn der Gärtner verbraucht viel industrielle Erzeugnisse
wie Eisen, Stahl, Glas, Kohlen, Düngemittel usw. — brot-
los macht. Circa 4 Millionen Quadratmeter Frühgemüse-
kulturen stehen heute bereits in Deutschland unter Glas,
während es 1927 noch nicht einmal 2,5 Millionen waren.
Darum bedarf der deutsche Gartenbau jeder Unterstützung
des Verbrauchers.

Koch-Rezepte

Kartoffelsuppe von gekochten Kartoffeln. (Für 4 bis
6 Personen.) Zutaten: 30 Gramm Fett, 1 feingehackte
Zwiebel, 1 Eiweiß gewiegte Petersilie, 40 Gramm Mehl,
1 Teller gekochte geriebene Kartoffeln, 1 Liter Fleischbrühe
aus 3 Magg's Fleischbrühwürfeln, 1/2 Liter Wasser, Salz,
geröstete Weizwürfel. Zubereitung: Man dampft in dem
heißen Fett Petersilie und Zwiebel, das Mehl und die ge-
kochten geriebenen Kartoffeln, löst mit warmem Wasser
ab, füllt mit der Fleischbrühe auf, würzt, wenn nötig, noch
mit Salz, kocht die Suppe eine Viertelstunde und richtet sie
über den gerösteten Weizwürfeln an.

Gebackener Spinat auf Schweizer Art. Der gelesene
und gewaschene Spinat wird in kochendem Wasser blanchiert,
in frischem Wasser gewaschen, ausgepresst, feingehackt, in zer-
lassener Butter gedünstet, mit Mehl bestäubt und mit Fleisch-
brühe, etwas Salz und Muskatnuss dicklich eingekocht.
Währenddem weicht man 250 Gramm von der Rinde be-
reitete Weichbrot in Milch ein, drückt es ein wenig aus, gibt
es an dem Spinat, mischt drei eingelegte Eier und fünf Dotter

ben. Schlimmes war von dieser Seite nicht zu befür-
chten, zumal die Karoln gut war für das Aussehen jener
Schönheit. Und diese heitere Erwartung der Presse hatte
schonbar auch alle anderen Besucher ergriffen.

Schon das erste Auftreten der Karoln wurde mit bei-
fälligen Klatschen begrüßt, und über das Aussehen der
Diva gab es nur ein Urteil: es war blendend. Sie trug
eine Toilette, die mehr reichhaltig als verblüffte, die jede
Bewegung des schlanken Leibes verlockend unterstrich,
und die ein Traum hätte genannt werden können, wenn
tägliches Raffinement nicht die Nadel bei dieser — Ent-
faltung geführt hätte. Das Spiel der Karoln war hin-
reißend. Es hatte an nervöser Lebendigkeit noch viel
erwonnen. Ihr helles Lachen war ansteckend und teilte
sich dem Parkett mit. Es schien fast, als sei jeder der Zu-
schauer an der Rolle der Karoln beteiligt, als wolle jeder
im stillen mit. Jedem wogte sie ihre Heiterkeit, ihre
Munterkeit, ihre übersprudelnde Laune auf. „Wenn
Anphrodit aus dem Meer entfliehen ist“, sagte einer der
Herren aus der ersten Parkettreihe zu seinem Nachbar.
„Dann kam die Karoln auf dem Champagner.“ Und es
gab wohl keinen, der dieses Urteil nicht unterschrieben
hätte.

Der Beifall, der dem ersten Akt folgte, entschied eigent-
lich schon über den Erfolg des Stückes. Indessen machte
sich im zweiten Akt ein befremdliches Nachlassen der Ka-
roln bemerkbar. Sie spielte marionettenhaft starr und ihr
Lachen klang so schrill: Reiz waren ihre Gesten. Sie zeigte
sich nur einmal vor dem Vorhang, obwohl das Publikum
wie rasend klatschte.

Die Pause zum dritten Akt dauerte länger als vor-
gelesen war, und das Publikum wurde ungeduldig und
unruhig.

Als der Vorhang sich endlich hob, sah man ein prunk-

barunter, verrührt alles aber dem Feuer, bis es dicklich
worden ist, und läßt es erkalten. Dann schlägt man die
Eiweiße zu Schnee, zieht diesen unter den Spinat, füllt den
selben in eine gebutterte, mit Semmel ausgefiebte Form
bäckt ihn drei Viertelstunden bei mäßiger Hitze und gibt
mit einer Bechamel-Sauce auf.

Praktische Winke

Salz als Frischhaltungsmittel. Vielfach wird es zur
Einsalzen von Fleisch und Gemüse verwendet. Auch Sal-
ter erhält sich unter einer 15prozentigen Salzlake länger
Zeit, wenn man sie unbedeckt mit dieser an einen kühlen
Ort stellt. Ebenso wird feines Salz niemals ranzig,
wenn man ihm einen Teelöffel Salz zusetzt und die Flasche
mit dem Del gut verschlossen hält.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern:
Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik 1; 6.30 Uhr
Gymnastik II; 7 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert
7.55 Wasserstandsangelegenheiten; 11.50 Nachrichten; 12 Kon-
zert; 12.50 Nachrichten; 12.55 Neuer Zeitzeichen; 13 Mittags-
konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Schallplatten; 15 Ge-
heuer Wetterbericht; 15.10 Zeitangabe, Wirtschafts-
16.55 Wirtschaftsangelegenheiten; 17 Kon-
zert; 18.15 Wirtschafts-
18.15 Nachrichten.

Sonntag, 1. Mai: 6.15 Bremer Hafenkonzert; 8.15
Evangelische Morgenfeier; 10.30 Laienmusik; 11.30
Konzert; 12.05 Stunde des Chorgesangs; 12.55
Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden;
14.10 Stunde des Landes; 15 Jugendstunde; 15.30 „Land-
gemeinde von Tragen“; 16.30 Kon-
zert; 18 Der Himmel im Mai und Juni; 18.25
trag; 18.50 Dreißig bunte Minuten; 19.35 „Minna
Barnhelm“, Lustspiel; 21 Frühlingskonzert; 22.05
musik; 22.35 Nachrichten; 22.55 Unterhaltungsmusik.

Montag, 2. Mai: 15.30 Frau und Siedlungsgeographie;
Vortrag; 18.25 „Warum Eheberatung?“, Gespräch; 18.30
Englischer Sprachunterricht; 19.30 Militärkonzert; 21.10
Kasseler, Hörspiel; 22.30 Nachrichten; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 3. Mai: 13.30 Trautwein Pferde-Musik;
15.20 Hausfrauenachmittag; 18.25 Leistungen der Wärsche-
nte, Vortrag; 18.50 „Der Hausputz“, Gespräch; 19.30
Musikalische Grundbegriffe; 20 Marbeth, Oper; 22.35 Na-
richten; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 4. Mai: 10.20 Schulfunk; 15.20 Jugend-
stunde; 18.25 „Die Freigeistigkeit des Erwerbslosen“, Vor-
trag; 18.50 „Buchhaltung und Kleingewerbe“, Vortrag;
19.15 Kunst und Wissenschaft; 19.30 Frühling an der We-
strohe; 20 Heitere Musik; 21 Lichtergalerie; Wilhelm
mann; 21.30 Unheimliche Stunde; 22.15 Nachrichten; 22.35
Klaviermusik; 23.15 Nachtmusik.

Donnerstag, 5. Mai: 6.15 Hamburger Hafenkonzert;
8.15 Katholische Morgenfeier; 9.20 Stunde des Chorgesangs;
10.30 Frankfurter Volksmusik; 11.30 Erzählungen; 11.50
Bad-Kantate; 12.10 Von Kassel; 15 Jugendstunde; 16
Konzert; 18 „Die große Katharina“, Oper; 18.25 „Wilde-
meer im April“; 18.50 Eine Viertelstunde April; 19.30
„Dies nebenbei“, Prosa; 19.20 Sportbericht; 19.25
und Flugturnier in Wiesbaden; 19.45 Operetten-Konzert;
21.20 Deutscherischer Heimatabend, 22.30 Nachrichten; 22.55
Nachtmusik.

Freitag, 6. Mai: 18.25 „Astrologie“, Vortrag; 18.30
Vergleichen; 19.20 Volks- und Studentenlieder; 20 Kon-
zert; 21 Zwei Kurzgeschichten; 21.20 Kon-
zert; 22.20 Na-
richten; 22.45 Nachtkonzert.

Sonntag, 7. Mai: 10.20 Schulfunk; 14.40 Giech-
Wetterbericht; 14.50 Zeitangabe, Wirtschafts-
Jugendstunde; 16 Musikstunde; 18.25 „Sportflieger“, Vor-
trag; 18.50 Wirtschaftsverfassung und Wirtschafts-
Völker; Deutscher; 19.30 Märchen im Ringel; 20.15
„Frühlingsluft“, Operette; 22.20 Nachrichten; 22.45 Na-
auf zwei Flügeln; 23.15 Nachtmusik.

volles, in Dämmerung gebülltes Schlafgemach und in der
den Hintergrund ein breites Bett, darin sich die Karoln
dehnte. Gegenüber lag irgendwoher. Die Stimmen
der drei miteinander streitenden Liebhaber überliefen
schließlich das Gegenüber. Aus dem Publikum kam die
und da Lachen über die drei kämpfenden Schöne. Die Ka-
roln erhob sich aus dem Bett, trat ein paar Schritte vor
und drückte wurde es still. Kein Laut kam von der
Bühne. Man wartete auf ein Wort der Karoln und
machte sich lachbereit. Die Karoln, in ein langes weißes
Nachtgewand gehüllt, tat ein paar Schritte, schien zu tan-
zeln — noch immer kein Wort — ihre Hände griffen
in die leere Luft. Im Zuschauertraum wurde gestillt.

Da kam von der Bühne ein Schrei — langgezogen,
erschütternd und gellend. Die Karoln hatte ihn ausge-
stoßen, und ehe noch jemand wusste, was eigentlich ge-
schehen war, war der Vorhang gefallen und der Zuschauer-
raum wieder erfüllt.

Erregte Menschen standen in den Parkettreihen und
gestikulierten lebhaft. Was war geschehen? Von den
Rängen her kam Trampeln und wirre Rufe.

Da erschien Direktor Schürmer vor dem Vorhang, for-
rekt, ein wenig verwirrt und teilte mit, daß die Karoln
schwer erkrankt sei. Ärzte seien bei ihr, es ließe sich noch
nichts sagen. Die Vorstellung würde fortgesetzt. Eine
andere Schauspielerin würde für die Karoln ein, doch
weigerte sich die Direktion nicht, die Eintrittsgelder an der
Kasse zurückzugeben.

Ein großer Teil des Publikums verließ das Theater,
und es blieben fast nur Leute auf den oberen Sitzreihen
des zweiten Ranges. Vor halbleeren Sitzreihen nahm der
„Sündenfall“ langsam und matt sein Ende. —

Am Elja war es Nacht. Es war die letzte Nacht.
ihre Schleiern nun hatte fallen lassen.

Erhalten:
beim Telefon 8

Nummer 53

Arbeitsn

Nicht Deutsch
ist; sie ist zur fu-
gen geworden. Es
werden mehr ode-
r weniger mächti-
gen Land nach de-
stehenden Konjunkt-
das verlegende G-
schaftsorganismus
große Sterben de-
land der Arbeits-
land, seiner Na-
heraus und durch-
bis zum Weiblich-
den; 6.1 Millionen
es, das sind etwa
was der Höhe-
ung liegt. Aber
heute unter O-
Das Internat
bings teigefleht.
den letzten Mon-
ten und Neuzeit
Farnachtigkei all-
mit äußerster Al-
auf die breiten V-
Arbeitslosigkeit
wichtig, weil sie
etwa 25 Millio-
habe diese Schick-
sahre hingegen un-
konnen.
Für die wid-
sch etwa folgend-
mit gewöhnlichen
in die Stoa
schlicher Blüte
war, hat heute a-
England, das
sich sich zunäch-
erweute, mühte i-
Erwerbslosenher-
28 Millionen.
eine glückliche In-
hater Not — ba-
lange zusehends
eine Million Er-
nen, bereits 2 bis
Lien hat die Ge-
entlich überdrie-
der einzelnen Län-
etwa 6.5 Prozen-
etwa 6.5 Prozen-
Staaten auf etw-
aber nicht
wirtschaftsreife a-
Schulung p f u n-
nigen Jahren u-
mer aufsteigend
Maube, mit eine-
zu dürfen. Die
1929 auch bei de-
Bale getanden.
nahme aus, der
Export würden
wären. Der Op-
Schanden gewor-
schätzung der ja-
Bertennung der
gefielt, ist unter-
teile wie ein K-
Um das ziffre
1929 bis 1931 f-
Markt auf 164,6
Prozent. Nun
erheblichen Teil
unrecht worden.
nahme geringer.
18,5 Prozent.
der Zeit des W-
achtet werden fo-
päischen Länder
ger gesunken, al-
In keiner g-
bei heute von
nicht genug. N-
tliche n hem-
bedrücklich zuge-
die Abperung
he i m i s c h e n
man bemüht, d-
rüber hinaus
r u n g in wichti-
nen, den stand
dem größten Z-